

Einzelpreis 400 Mark.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle . 9.000.— M.
Durch Zeitungsboten . 10.000.—
„ die Post . 10.000.—
Ausland . 15.000.—

Redaktion und Geschäftsstelle:
Codz, Petrikauer Straße 86.
Telephon Nr. 6—86.
Postfachkonto 60,689.

Honorare werden nur nach vorheriger
Einsendung der Manuskripte
abgegeben. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Redakteur

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 46

Freitag, den 23. Februar 1923

6. Jahrgang

Polnische Protestnote an den Völkerbund.

Warschau, 22. Februar. (Pat.) Außenminister
Skrzyński richtete an den Generalsekretär
des Völkerbundes eine Note nachstehenden In-
halts:

Nach Kenntnisnahme des Inhalts der Depesche des
Litauischen Ministerpräsidenten Salomonas vom 9. Fe-
bruar protestiere ich formell auf die entschiedenste
Weise gegen die vollständig unbegründeten
Behauptungen, die in dieser Note enthalten sind
und in denen man nur ein neues Manöver der
litauischen Regierung erblicken kann, die ihren
gewöhnlichen Weg, verleumderische Anklagen gegen die pol-
nische Regierung auszustreuen, beschreitet, um den litau-
ischen Standpunkt gegenüber dem Beschlusse des Völker-
bundes vom 3. Februar zu verschleiern, für die ich keine
Erklärungen habe. Diesen falschen Anklagen der litauischen
Regierung stelle ich folgende Tatsachen gegenüber:

1. Nach Annahme des oben erwähnten Beschlus-
ses des Völkerbundes schickte die polnische Regie-
rung am 15. Februar an, ihn gemäß der in ihm ent-
haltenen Vorschriften auszuführen.

2. In Verfolg dieses Standpunktes ergriff die
polnische Regierung diejenigen Maßnahmen, die in
dem Beschlusse des Völkerbundes vorgesehen sind, um
ihre Verwaltung in dem Streifen der neutralen Zone,
der ihr zuerkannt worden war, einzuführen.

3. Die polnische Regierung verwandte zu diesem
Zwecke nur Abteilungen der Verwaltungspolizei und
Hollwächter, denen Instruktionen erteilt wurden, mög-
lichst friedfertig zu handeln.

4. Die polnische Regierung wird von ihrem
Standpunkt nicht zurückweichen, obwohl sie gleich am
Anfang der Befestigung des zuerkannten Territoriums
auf den Widerstand regulärer litauischer Militärabtei-
lungen stieß, besonders im Bezirk Lespina und auf dem
Bahnhof von Olskennik.

5. Trotz des Widerstandes der litauischen Re-
gierung ist es der polnischen Regierung gelungen, die
Operation ganz durchzuführen und ihre Verwaltung in
diesem Teil der neutralen Zone einzuführen, wobei sie
bei nachstehenden Punkten halt gemacht hat, die die
Grenze der polnischen Aktion darstellen:
Kolonia, Panatyski, die Dörfer Lespina, Czernof-
wale, Wostowo, der Bahnhof in Olskennik, Kulle, Kar-
tyski, Podkamien, weiter links des linken Ufers der
Mersanka, wobei wir auf keinen Widerstand bis zu
der dem Dorfe Pexelaje gegenüberliegenden Ortschaft

stießen, welcher Ort am rechten Flußufer liegt und
gleich Orany in litauischen Händen verbleibt.

6. Nach der vollständigen Durchführung der er-
wähnten Operation herrschte am Abend des 17. Fe-
bruar in dem von den polnischen Behörden übernom-
menen Teil der neutralen Zone vollständige Ruhe, die
nur durch das von litauischer Seite gegen die Bahn-
linie auf polnischer Seite gerichtete Artillerie-
feuer gestört war.

7. Auf Grund obiger Tatsachen muß man auf
kategorische Weise die vollständige Haltlo-
sigkeit jeglicher Vorwürfe feststellen, die der
polnischen Regierung Angriffe gegen die litauische Re-
gierung zur Last legen. Die polnische Regierung be-
weist in ihrer Aktion den Willen, so genau als möglich
den Beschlusse des Völkerbundes auszuführen, welchen
Beschlusse sie in vollkommen friedlicher Weise ver-
wirklichte.

Unabhängig von obiger Note wird der polnische
Delegierte dem Sekretariat des Völkerbundes noch
einen besonderen Bericht über die Übernahme des
Polen zugesprochenen Teiles der neutralen Zone ab-
geben.
(gez.) Skrzyński, Außenmin.

Französische Pressestimmen.

Paris, 22. Februar. (Pat.) Die Borsä in
der neutralen Zone geben der französischen
Presse Anlaß zu scharfen Äußerungen gegenüber Litauen.
Litauen sei ein Knotenpunkt der Intrigen
Berlins (?) und Moskaus — schreibt Perinay.
Jacques Bainville nennt die Litauer in seinem Artikel
„Action Française“ ein Volk, bei dem der Haß gegen-
über dem Nachbarvolk der Polen ein be-
sonders charakteristisches Merkmal bildet. René Daralle
schreibt im „Gaulois“: „Wir hoffen, daß die Litauer und
vor allem die Deutschen, welche die Litauer zu dieser
Aktion drängen (?), sich noch rechtzeitig zum Gewißsein
bringen werden, daß, sei dem wie ihm wolle, doch der
Augenblick noch nicht gekommen ist, wo Litauen an
Preußen angelassen werden könnte.“ (Wer laßt da?) Die seitens der litauischen Regierung beim
Völkerbundrat eingelegten Schritte werden übereinstimmend
als ein Akt der Heuchelei angesehen. Saint-Brice
hält diese Aktion für das klassische Manöver
eines Diebes, der in die Welt hinausruft:
„Saltet den Dieb!“

Die Willkürherrschaft im besetzten deutschen Gebiet.

Berlin, 20. Februar. In Dären im Rheinlande
wurde, wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, die erste deut-
sche Frau, eine Witwe Belker zu einem Monat
Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil
sie einem französischen Zivilisten, einem angeblichen Zollrat,
das Quartier verweigerte. Eher würde sie Gefängnis und
Ausweisung ertragen, sagte sie schlicht vor Gericht, als daß
sie ihrer Vaterlandsliebe entgegenhandelte.

Essen, 21. Februar. Hier wurde ein französi-
scher Offizier von einem Schupo-Beamten, der von
dem Franzosen tätlich angegriffen worden war, erschos-
sen. Es gelang dem Schupo-Beamten, sich der Festnahme
zu entziehen.

Mainz, 22. Februar. (Pat.) Nach Beendigung des
zuständigen Proteststreikes haben alle hiesigen Banken
ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Der Direktor der hie-
sigen Zweigstelle der Reichsbank Oberstein wurde ver-
haftet.

Düsseldorf, 21. Februar. Auf Befehl der Be-
satzungsbehörden wurden die staatlichen Spiritusla-
ger mit 200.000 Litern denaturiertem Spi-
ritus beschlagnahmt.

Der bisherige Erfolg der Ruhr- besetzung.

Paris, 21. Februar. (Z. U.) Vom 1. bis 16. Fe-
bruar sind 850 Eisenbahnwagen mit Kohle und Salz auf
dem Wege nach Frankreich über die Grenze bei Monthen
und 600 Wagen nach Belgien abgegangen. Ein Zug mit
80 Wagen ist zur Belieferung an die Hochöfen in Belgien
abgeschickt. Die Eisenbahnstrecke Serbehtal-Köln wird von

belgischen Eisenbahnern bedient, deren Gesamtzahl augen-
blicklich 800 Angestellte beträgt.

„Legale Wege“ für den Warenverkehr in das unbefestigte Gebiet.

Koblenz, 22. Februar. (Pat.) Die Zolldirektion
in Koblenz hat eine Reihe von sogenannten legalen
Wege für den Verkehr zwischen dem Rhein-
lande und dem nichtbesetzten Gebiete
Deutschlands freigegeben. Jeder Warenverkehr
außerhalb dieser Wege wird als Konterbande angesehen.
Die Besatzungsbehörden im Ruhrgebiet haben ähnliche An-
ordnungen getroffen.

Düsseldorf, 22. Februar. (Pat.) Hier sind der
französische und belgische Kommissar sowie der Oberkom-
mandierende der belgischen Besatzungstruppen eingetroffen
und hatten mit General De goulle eine längere Be-
sprechung zwecks engerer Vereinheitlichung der
Maßnahmen im Ruhrgebiet und im Rhein-
lande.

Wie Frankreich England und Holland misshandelt.

Paris, 21. Februar. (Z. U.) Der Korrespondent
des „Handelsblades“ Amsterdam meldet, daß die Fran-
zosen im Ruhrgebiet zahlreiche englische Kohlenabgaben auf
holländischen Schiffen, die für verschiedene rheinische Städte
bestimmt sind, zurückhalten. Sie fordern eine Einfuhrabgabe
von 10 Prozent. Das genannte Blatt berichtet weiter, daß
die niederländische Regierung übereinstimmend mit der eng-
lischen dagegen Einspruch erheben wird.

Englands Stellung zur europäischen Krise.

Bonar Law's Rede gelegentlich der Besprechung
der königlichen Thronrede im Unterhaus enthält eine
außerordentlich scharfe Beurteilung der franzö-
sischen Politik. Freilich liegt die Schärfe nur im
Inhalt, nicht im Ton. Jede Festigkeit ist vermieden,
die Behauptungen sind vorsichtig verlausert, die Tem-
peratur der Rede kühl. Ihre Keltüre muß aber einen
bitteren Geschmack in jedem französischen Munde hinter-
lassen. Auch Curzon, der Minister des Auswärtigen,
und der verächtliche Lord Grey, der 1914 die Teil-
nahme Großbritanniens am Weltkrieg vermittelt, sowie
sämtliche Redner beider Gruppen des Parlaments stimm-
ten mit dem Ministerpräsidenten in der Beurteilung des
französischen Vorgehens im Ruhrgebiet überein. Mit-
billigend nannten alle die Besetzung gefährlich und unheil-
voll, und selbst Lord Grey, der sonst das böse Gewissen
an die Seite Frankreichs zwingt, gebrauchte die Worte
„unklug und verhängnisvoll.“ Natürlich ist die
französische Presse höchst unzufrieden mit dieser Haltung
und beklagt, daß man einander „nicht mehr versteht.“
Am Quai d'Orsay aber spielt man eine heile Komödie
und behauptet schlankweg, daß Bonar Law es gar nicht so
meint, daß man von England insgeheim bestrebende Zu-
sicherungen habe und demnach Überraschungen erleben
werde. Dies ist offenbar ein dreifacher und geradezu lächer-
lich anmutender Täuschungsversuch gegenüber der öffent-
lichen Meinung. Denn Bonar Law sagt ganz deutlich,
daß Poincaré unaufrecht ist, daß Frankreich
gar nicht Reparationen erhalten wolle, sondern im Gegen-
teile nichts so sehr fürchte wie die deutsche Zahlungsfähig-
keit und den Tag, an dem ihm Deutschland nichts mehr
schuldig sei. Vorsichtig sagt er, daß gegenwärtig zu einer
Intervention keine Handhabe gegeben sei, daß aber viel-
leicht in Monaten ein dafür günstiger Augenblick kommen
könnte.

Der Standpunkt Bonar Law's ist zeitig
der Standpunkt der öffentlichen Meinung unter
den ernst zu nehmenden politisierenden Engländern. Er
ist nicht deutschfeindlich, denn der Engländer kennt über-
haupt in der Politik keine Gefühlsdrängungen, aber es ist
der Standpunkt der Vernunft und Mäßigung, der
Verständigung des wirtschaftlichen Gleichge-
wichtes in Europa. Vermißt doch England schmerzlich
den Abzug seiner Industrieprodukte auf den riesigen
Märkten Deutschlands und Rußlands und der anderen
Staaten mit niedriger Wälua.

Der Angellache besitzt im allgemeinen, soweit
nicht feltische Blutmischung in Frage kommt, wenig
Phantasie, sein Geist arbeitet ruhig und sicher, aber lang-
sam. Da der Sitz der Phantasie aber auch der der
Furcht ist, so fehlt ihm mit jener Stummheit für
gewöhnlich auch diese Seelengeißel. Angellachen waren
(neben Deutschen) in allen Weltteilen von jeher die kühnsten
Pioniere beim Eindringen in die Wildnis, deren Schrecken
sie nicht hemmten. Diese Charakteranlage ist noch verklärt
worden durch die insulare Lage, die im Verein mit
der Entwicklung einer Flotte von Weltstellung das Gefühl
der völligen politischen und militärischen Sicherheit erzeugte.
Gott hatte seinen lieben Auserwählten, den Briten, auf
diese Insel gesetzt, daß er sie besaube und bewachte und
von dort aus die Fäden seiner Handelswege über die
See nach allen Erdteilen hin ausspannte. So dachte es
sich der Engländer, und so denkt er heute noch. Besonders
seit Philipp II. von Spanien seine Meeresflotte, die
Armada, gegen das „feindliche“ England entsandte
und diese zugrunde ging („Gott der Allmächtige bilde, und
die Armada lag nach den vier Winden“), fühlte sich der
Engländer durch den Segen Gottes ebenso wie durch die
natürliche Lage völlig gesichert und unangreifbar.

Ein anderer kennzeichnender Charakterzug der Angell-
schen ist der Geschäftssinn, das praktisch-ökonomische
Denken. Das Geschäft ist ein entscheidender Gesichtspunkt;

Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 52,500 poln. Mark.
Bombenwürfe gegen die Steuerungs.
Polen protestiert beim Völkerbund gegen das Verhalten
der Komwoer Regierung.
Vereinigung der bauerlichen Sozialparteien?
Übermalige Besetzung Memels durch litauische Truppen?
Ein brasilianisches Konsulat in Loba.

geschicht werden ideale Größen, wie Christentum, Freiheit, Humanität in den Dienst des Geschäftes gestellt. „Die eifrige Missionstätigkeit der Engländer“, schreibt Jentsch in seiner Volkswirtschaftslehre, „hat in ihrem tiefsten Grunde keinen anderen Zweck, als im Interesse Manchester die schwarzen und brannen Menschen zum Hofen- und Hemdentragen zu bewegen, was natürlich nicht ausschließt, daß einzelne Missionare ihren Beruf ernst nehmen“.

Der Handelnde hat eine andere Moral als der Betrachtende“ sagt Goethe. Als Betrachtenden mag uns die englische Haltung anstößig erscheinen, wir müssen aber das „Krautervoll“ schelten, wie man vor dem Kriege so oft in Deutschland tat. Sobald wir aber handeln oder uns wenigstens als handelnd denken, sehen wir, daß die britischen Grundzüge praktisch sehr brauchbar sind und entschieden gute Erfolge erzielen. Englische Volkswirtschaftslehre haben den Satz aufgestellt, daß die Selbstsucht die einzige Triebfeder der wirtschaftlichen Tätigkeit sei. Gewiß hat diese Anschauung zu Reueiten und Ausschreitungen bei der englischen Kolonialtätigkeit geführt, aber alles in allem genommen hat England in der Welt eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Prof. Dietrich Schäfer erkennt dies in seiner Kolonialgeschichte mit den Worten an: „In der Beurteilung der Gesamtentwicklung (der englischen Kolonialtätigkeit) kann das Segensreiche, Recht und Gerechtigkeit Fördernde nicht verkannt werden... Sie (die englische Nation) hat unentgeltlich ein gewaltiges, ein unübertriffenes Stück Kulturarbeit geleistet und die Früchte ihrer Arbeit in reicher Fülle geerntet.“

Auf dem britischen Kolonialreich beruht heute neben der Flotte zum großen Teil die Macht und Weltgeltung des stolzen Albion. Staunensregend war es, wie sich der Zusammenhalt der Dominions mit dem Mutterlande im vorigen Jahr offenbarte. Es war am 16. September 1922, als nach dem Siege über die Griechen sich Kemal Pascha in raschem Lauf den Dardanellen näherte und mit Ungeflüm die Meerengen und Konstantinopel für die Türken forderte, da richtete Lloyd George, dessen Orientpolitik hier der Todesstoß drohte, einen dringenden Appell an die Dominions um militärische Hilfe. Umgehend kam Antwort aus Kanada, Südafrika, Australien und anderen Dominions mit der Botschaft, wenn es nur tue, noch einmal die Fahnen zu wagen und wieder, wie im Weltkrieg auf Gallipoli, für die britische Weltmacht zu kämpfen.

Die einseitig praktische Einstellung trägt aber, so sagt man, den Blick für das Weitere und Kommen, den Sinn für das, was auf verwinkelten Kombinationen beruht. Wohl nicht ganz mit Unrecht! Auch in der gegenwärtigen Lage weist man darauf hin, daß England sich der Situation nicht gewachsen zeige und daß seine offizielle Politik die Gefahren übersehe, die in der drohenden Vormacht Frankreichs auf dem Kontinent liegen. So richtete die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mehrfach sehr heftige Angriffe gegen England, weil es wegen der Ruhrbesetzung nicht sofort eingegriffen habe.

Indessen war dies auf keinen Fall zu erwarten und lag gar nicht in der Richtung der englischen Politik. England, abgesehen von gewissen Kreisen (vgl. die Rede Snowdens im Unterhaus und den Aufsatz Morels in der „N. Fr. Pr.“ vom Sonnabend) befeelt keinerlei Sympathie für Deutschland und das Kohlengeschäft blüht jedenfalls infolge der Ruhrbesetzung geradezu glänzend. Wie sah und zugleich tädelt Albion an der Vernichtung der deutschen Wirtschaftsverbindungen arbeitet, zeigte Konferenz von Barmen. Unter den Forderungen, die man der Türkei vorgelegt hat, gehen gerade die Bestimmungen über die Vernichtung des deutschen Eigentums, der deutschen Konzessionen und Gerechtsame in der Türkei weit über die Forde-

rungen des Vertrages von Sevres hinaus. Der alte Kontrahent lebt noch und verfolgt selbst die geringfügigsten Handelsbeziehungen des niedergeworfenen Deutschland mit unerbittlichem Geiz und Neid. Das auserwählte Albion wird weiter mit kaltem Sportsinteresse dem Ringen eines Volkes gegen fremde Gewalt zusehen und mit lächelndem Gesicht seine Geschäftsgewinne einstreichen.

Man muß sich klar machen, daß es infolge der Ruhrbesetzung, da keiner der Gegner nachgeben kann und will, höchstwahrscheinlich zu einer großen Katastrophe im Westen Mitteleuropas kommen wird. Wenn Frankreich und Deutschland sich gegenseitig ausbluten lassen und der totale Erschöpfungszustand erreicht ist, dann wird England seine große, mächtige Hand auf Europa legen und in London wird ein zweiter Sir Robert Bille schreiben können: „The world is rapidly becoming english“ (die Welt wird rapide schnell englisch). Die englische Besetzung wird im Vergleich zu der französischen erträglich, ja wohlthätig sein. Europa wird zum Dominion werden. Man muß sich mit diesem Gedanken vertraut machen, denn nur so wird das von Osten hereinbrechende asiatische Chaos gebändigt werden können.

Man ist sich vollständig einig.

Paris, 22. Februar. (Pat.) Wie amtlich mitgeteilt wird, fand in Anwesenheit des belgischen Ministerpräsidenten Loeun eine Beratung statt, an der teilnahmen: Poincaré, der Kriegs- und Finanzminister, die Minister für öffentliche Arbeiten und für die besetzten Gebiete, Marschall Foch sowie die Generale Weygand und Douet. Gegenstand der Besprechung waren alle die Besetzung des Ruhrgebiets betreffenden Fragen. Frankreich und Belgien sind sich wie immer hinsichtlich aller Punkte vollständig einig. (Anmerkung d. Schriftl.: Wie könnte es denn auch anders sein, wenn es sich — auf kurze Sicht betrachtet — um die Vernichtung Deutschlands handelt. Daß hier das Schicksal Europas auf dem Spiele steht, will man in Paris und Brüssel leider noch immer nicht einsehen.)

Kein amerikanischer Kredit für Deutschland.

Wien, 22. Februar. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus New-York: Die Finanzkommission des Senats hat den Antrag, Deutschland zur Erleichterung des Warenimports aus Amerika einen Kredit zu erteilen, abgelehnt.

Parlamentsnachrichten.

Einigung der bauerlichen Parteien?

Für den 3. März beruft Jan Stapinski eine Zusammenkunft von Vertretern der einzelnen bauerlichen Parteien nach Krakau, um dort die Möglichkeiten eines Zusammenschlusses der Bauernparteien zu besprechen.

Jan Stapinski war im verfassunggebenden Sejm der Führer der sogenannten „Bauern der Volkspartei“ (P. S. L., Lewica), die man meist „Stapinski-Gruppe“ nannte und die im ersten Sejm 11 Abgeordnete zählte. Bei den letzten Wahlen ist die Partei fast überall durchgefallen und hat nur 2 Mandate erreicht, deren Träger als „Wilde“ im Sejm figurieren. Die Stapinski-Gruppe hat bis Ende 1919 zur Witospartei gehört. Eine jetzige Wiedervereinigung mit dieser (denn eine solche dürfte vorerst wahrscheinlich sein, als ein Zusammenschluß aller Bauerngruppen) würde den linken Flügel der Witospartei erheblich verstärken.

Die Angaben der Tante stimmten. Georg war abgereist. Da man für sie keinen passenden Platz an Bord des nächsten abgehenden Schiffes hatte, ließ sie sich Empfehlungen geben und wanderte von einem der Verwaltungsbüros zum andern, bis sie endlich auf einem österreichischen Dampfer, der am viert nächsten Tage abging, für eine erkrankte Stewardess gemietet wurde. Sie erhielt sogar die Erlaubnis, ihre Sachen gleich an Bord zu bringen und dort zu wohnen.

Kaum war dies alles erledigt, so verfolgte sie an der Hand der ersten erhaltenen Adresse die Spuren Georg Wieseners mit der ihr eigenen eisernen Tatkraft. Sie war in der Direktion der Straßenbahn, sie besuchte die beiden Wohnungsmieter, bei denen er zuletzt gehaust hatte, und ließ sich, unbekümmert um alle Anwürfe, alles beleidigende Mißtrauen, Auskünfte über ihn erteilen.

Was sie vernahm, entsprach dem Gehörten, wenig Lob, viel Tadel! Sein Ruf war schlecht! Entmutigt bis zur Verzweiflung, angewidert von dem Vernommenen bis zur Verbitterung gegen seine Charakterlosigkeit, verließ Gertrud das kleine Gasthaus, in dem man Wiesener seit seiner Ankunft kannte. Der Besitzer war ein Spanier, aber seine Frau eine Deutsche. Diese konnte sich daher mit der bleichen jungen Dame, in der sie die Gattin des Abgereisten vermutete, verständigen.

„Lassen Sie sich scheiden“, rief sie gutmütig, als sie schon auf der Straße vor dem Hause stand. „Aus Ihrem Mann wird nichts mehr!“ Plötzlich nickte sie einer älteren Frau lächelnd zu und sagte zu Gertrud: „Sehen Sie, die dicke Person da drüben ist auch mit ihrem Mann vor zehn Jahren aus Deutschland hergekommen, weil sie drüben nicht mehr bleiben durften. Da war irgend etwas mit dem Zuchthaus. Er ist dann in Uruguay glücklicher-

Der ukrainisch-kaiserliche Sejmklub (Partei der Schilborodh) wählte zum Fraktionsvorsitzenden Sikow, zum Vertreter Zaluski.

Ein Strafverfahren gegen den deutschen Sejmabgeordneten Graebe.

Die zweite Strafkammer des Bezirksgerichts in Posen hat die Akten des Verfahrens gegen den deutschen Sejmabgeordneten Kurt Graebe und Genossen der Staatsanwaltschaft mit der Bitte zurückgeschickt, sie an den Sejmarschall weiterzuleiten. Der Beschluß des Gerichts fordert, daß der erwähnte Abgeordnete dem Gericht ausgeliefert werde. Sejmabgeordneter Graebe ist erkrankt, in den Jahren 1919 bis 1920 gemeinsam mit 17 Deutschen in Posen, Bromberg und Thorn eine gegen staatliche Aktion ins Leben gerufen zu haben,

Seltene Rechtsbegriffe.

Vor einigen Tagen fielen auf der Sitzung der Sejmkommission für Bildungssachen aus dem Munde des über das Projekt für religiöse Einschränkungen an den polnischen Universitäten referierenden Professors Konopczynski die Worte: „Man muß es schon klar herausfagen, daß man sich bei der Gesetzgebung nicht von Gerechtigkeit und Humanität leiten lassen kann.“

Man muß — so schreibt der „Robotnik“ hierzu — sich diese Worte gut merken, weil sie während des Ergusses eines einständigen Referats dem Munde eines — Universitätsprofessors entschlüpfen, nicht eines Professors der Mathematik oder der Tierheilkunde, sondern eines Professors der Geschichte. Ein Professor der Mathematik oder der Tierheilkunde mag, wenn er politische Ansichten, wie die des Herrn Konopczynski äußert, die Bedeutung solcher Ansichten nicht ermessen können; er kann Worte aus der Zeitung wiederholen, deren Tragweite er nicht versteht, da seine Gedanken sich für gewöhnlich mit etwas anderem beschäftigen — aber ein Geschichtsprofessor, der zwanzig Jahre in der Atmosphäre des Geschichtsunterrichtes zugebracht hat und der bestimmt die Vergangenheit, das Glück und Unglück der Völker und Staaten kennt, der kann seine Worte nicht mit Unkenntnis der Sache rechtfertigen, sondern er muß sehr wohl wissen, was seine Worte bedeuten.

Heute steht ein polnischer Professor, der selbst erst aus der Knechtschaft befreit wurde und der während langer Jahre unter der geschichtlichen Ungerechtigkeit und unter der auf Polen ausgeübten Gewalt litt, der im Verein mit seinen Freunden sozial Denkschriften schrieb, welche an das Gewissen Europas appellierten und dieses eingeschlossene Gewissen im Namen des geschichtlichen Rechts und der Gerechtigkeit weckten — heute steht ein Historiker, der dank des Sieges des Rechts, der Gerechtigkeit und Humanität im Sejm des unabhängigen Polen sitzen kann, vor der Bildungscommission und ruft: „Nieder mit der Gerechtigkeit! Nieder mit der Humanität!“

Und so etwas predigt ein Behrer der Jugend!

Neue Marmmeldungen.

Der „Kurjer Poranny“ erhält einen Bericht der „Gazeta“ aus Berlin, wonach litauische bewaffnete Banden von neuem die Brücke in Memel besetzt hätten. Der Votschasterrat soll deshalb sich mit der Absicht tragen, die ganze Memeler Frage einer Revision zu unterziehen. Eine Neutermeldung bestätigt diese Nachricht, fügt jedoch hinzu, daß die litauische Regierung

weise erschossen worden. Jetzt ist ihr endlich wohl. Jetzt ist sie Kammerfrau bei der Gräfin Trepow und hat keine Sorgen mehr!

In jenem Augenblick wurde es Gertrud Meinhard klar, daß sie seit ihrer Ankunft jene Frau überall, auf all ihren Wegen getroffen hatte. Sie fühlte sich beobachtet, überwacht. Nun aber, da sie dies durchschaut, gelang es ihr, die Verfolgerin irre zu führen. Sie teilte die Besitzerin der Gastwirtschaft mit, daß sie in drei Wochen auf der „Königin von Sachsen“ heimreisen und bis dahin zu ihr übersiedeln wolle. Rasch fragte sie nach den Zimmerpreisen, bestellte sich ein freies Gemach und versprach, noch heute ihren Koffer zu senden. In ihrer Droschke fuhr Gertrud in das Hospiz zurück. Wieder sah sie, daß nach einer Weile die Kammerfrau der Tante ihr folgte.

Mit einem Aufgebot von Klugheit gelang es ihr, diese Spionin zu betrügen. Sie ließ am Abend ihre Sachen auf dem Dampfer schaffen, während sie selbst in ein Lichtspieltheater ging. Auch hier fand sie die Aufpasserin vor. Als sich die große Zuschauermenge nach Schluß der Vorstellung aus dem Hause drängte, schlüpfte Gertrud, sorgfältig hinter einer Gruppe plaudernder Menschen Deckung nehmend, mit hinaus und sprang in einen Wagen.

Mit klopfendem Herzen, in sinnloser Angst ließ sie sich nach dem Hafen fahren. Hier, in einem kleinen Holzhause, das einer katholischen Mission gehörte, fand sie in der Dunkelheit Schutz vor dem Gewoge und Treiben der unheimlichen Bevölkerung des Stadtteils. Sie hatte dieses Asyl bei ihrer Landung entdeckt und mit zwei anderen Stewardessen dort, von Nonnen bedient, eine Mahlzeit eingenommen. Früh am Morgen geleiteten sie zwei Schwestern zu ihrem Dampfer „Erzherzog Stefan“, den sie bis zum Ausfahren nicht mehr verließ. Diese freundlichen alten

Stiele des Menschen, wie gleicht du dem Wasser, Schicksal des Menschen, wie gleicht du dem Wind!

Goethe.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hier wärest du darüber erschrocken, Trudchen, wie du ihn gefunden hättest. Im Vaterlande, unter dem Einflusse der Mutter, in einem neuen Beruf, in geordneten Verhältnissen, kommt er leichter wieder empor.“

Ein kurzes Schweigen entstand.

„Ich habe meinen Wagen unten“, sagte die Gräfin. „Komm, wir gehen und lassen deinen Koffer von meinem Diener holen. Ein Mädchen mag ihm helfen.“

„Du kommst zu uns. Der Onkel, die Kinder erwarten dich mit Ungeduld! Du bleibst unser lieber Gast, bis ein Dampfer abgeht und du unter dem Schutze des Kuriers die Heimreise antreten kannst. Als Passagier erster Klasse, wie es unserem Nichten, dem Fräulein Meinhard, zukommt.“

Eine wahrhaft klemmende Angst hatte Gertrud damals bei diesen Worten ihrer Tante überfallen. Sie wehrte sich gegen die Einladung. Es gelang ihr, sich wenigstens für zwei Tage Bewegungsfreiheit zu verschaffen.

Nachdem Gertrud wohl eine Stunde lang in der Stille ihres kleinen Zimmers vor sich hingegrübelte, Pläne gemacht und verworfen hatte, entsfaltete sie neue sieberhafte Tätigkeit. Sie begab sich zuerst in das Geschäftszimmer ihrer Dampfschiffahrtsgesellschaft, zog Erkundigungen ein und ließ sich die Schiffslisten vorlegen. Aus diesen erfah-

für diese neue Komplikation nicht verantwortlich (?) gemacht werden könne.

Eine litauische Parade in Memel.

Danzig, 20. Februar. Die „Danziger Zeitung“ meldet aus Königsberg: Anlässlich des litauischen Unabhängigkeitstages fand in Memel eine Parade statt, an der drei Bataillone Infanterie und ein Bataillon Kavallerie teilnahmen. Die Parade wurde von dem neuen Landesdirektorium, darunter auch von dem deutschen Handelsdirektor Kall sowie von Simonajis und Gaiagalat angenommen. Nachher war ein Empfang beim litauischen Geschäftsträger, an dem auch General Petisus teilnahm. Die deutsche Presse, die gleichfalls geladen war, hatte eine Teilnahme mit Rücksicht auf die immer noch bestehende Anebelung der freien Meinungsäußerung abgelehnt, ebenso waren die Gewerkschaften nicht vertreten.

Dr. Seipel in Belgrad.

Belgrad, 22. Februar. (Pat.) Gestern nachmittag ist der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel an der Spitze einer Abordnung und einiger Sachverständigen hier eingetroffen. Die Gäste wurden auf dem Bahnhof von Außenminister Rintisch, einer Reihe höherer Beamter des Ministeriums und dem österreichischen Geschäftsträger in Belgrad empfangen.

Lokales.

203, den 23. Februar 1923.

Bombenwürfe zur Abwehr der Teuerung.

Gestern um 8 Uhr abends wurde im Hofe des Hauses Rija, Główna 26, wo sich die Wurstfabrik der vereinigten Fleischermeister befindet, eine Bombe oder Petarde geworfen, durch deren Explosion in allen Gebäuden des betreffenden Grundstücks sämtliche Fenster Scheiben eingeschlagen wurden.

Eine Stunde darauf wurde vor der Villa des Bodger Großindustriellen Herrn Barcinski, Alinski 189, eine Bombe (oder Petarde?) geworfen, durch deren Explosion sämtliche Scheiben der Vorderfront des Hauses zertrümmert zu Boden fielen.

Eine dritte Bombe soll angeblich auf dem Wafferring vor dem Scheiblerschen Palais geworfen worden sein.

Die Polizei war an den Tatorten sofort zur Stelle und leitete eine strenge Untersuchung ein.

Wie verlautet, wollten die Täter auf diese drastische und verdammswerte Weise ihrer Unzufriedenheit mit den außergewöhnlich hohen Preisen für Artikel des ersten Bedarfs zum Ausdruck bringen.

Der Konflikt in der Textilindustrie.

bip. Wie wir bereits berichteten, erklärten die Industriellen in der vorgestern stattgefundenen Konferenz in der Angelegenheit der Lohnforderungen in der Textilindustrie, daß sie den Vertrag vom 19. November 1922 nicht einhalten können. Diesem widersetzten sich die Arbeiterbelegierten. Die Großindustriellen kündigten aus Mangel an Geld den Vertrag, daselbe tat der Landesverband, der sich mit dieser Frage auf einer besonderen Versammlung seiner Mitglieder befaste. Die Industriellen werden die Erhöhungen für diesen Monat, welche bis zum 18. März verwirklicht sollen, auszahlen und sind des-

wegen bemüht, die für die Auszahlung erforderlichen Geldsummen aufzutreiben. Wollten sie die Fabriken schließen. Schon im letzten Monat mußte ein Teil der in den Fabriken des Landesverbandes angestellten Personals infolge Mangels an Geld mit Wechseln ausbezahlt werden! Von der Regierung erhielten die Industriellen einen Kredit von nur 600 Millionen Mark, trotzdem sie eine Milliarde beantragten.

Die Textilindustrie arbeitet unter besonderen Bedingungen, ist vollständig auf die Ausfuhr angewiesen und muß mit der Konkurrenz des Auslandes kämpfen. Deswegen kann die Textilindustrie der Textilindustrie nicht gleichkommen und behält in der Lohnverhandlung freie Hand. Bezüglich der Teuerungszulage von 140 M. täglich gelangten beide Seiten zu dem Schluß, daß eine Abschaffung derselben notwendig sei, da sie eine unermessliche Norm sei, welche nach dem Zuwachs der Teuerung sich nicht richtet. In der Frage der Art der Abschaffung des bestehenden Systems der Akkordarbeit konnte keine Verständigung erzielt werden.

Die Arbeiter sind entschlossen, sich irgend einer Verlegung des Vertrages vom 19. November zu widersetzen, und werden sich in dieser Angelegenheit an das Arbeitsministerium wenden, durch dessen Vermittlung der Vertrag seinerzeit abgeschlossen wurde. Als einen unter den vielen Gründen führten die Arbeiter an, daß der Vertrag auch in Obereschleien zu beiderseitigem Vorteil eingehalten werde.

bip. In der Bezirkskommission der Fachverbände fand eine Sitzung der Arbeiterbelegierten statt, auf der der Vertreter der Hauptverwaltung Herr Kaluszanski über den Verlauf der mit den Industriellen abgehaltenen Konferenz Bericht erstattete, auf der den in der Textilindustrie beschäftigten Arbeitern eine 61 prozentige Lohnerhöhung bewilligt wurde. Hinsichtlich der Kündigung des Vertrages vom 19. November 1922 durch die Industriellen, was diese mit der schlechten Konjunktur und dem Mangel an Geld begründeten, erklärte Herr Kaluszanski, daß nach seiner Ansicht die gegenwärtige Konjunktur in der Textilindustrie gar nicht so schlecht sei und daß die Industriellen die Kündigungen aus selbstlichen Gründen und zu ihrem Nutzen schließen wollten. Abgeordneter Szejewski sei ermächtigt worden, beim Ministerium für Handel und Industrie in der Angelegenheit der Kündigungen Lage in der Bodger Industrie vorzusprechen, doch sei es trotz mehrwöchiger Bemühungen nicht gelungen, die Angelegenheit zu erledigen. Die Sejmkommission für Industrie und Handel werde sich mit der Angelegenheit noch befassen. Nach Ansicht des Redners müsse die Erklärung der Industriellen vorläufig zur Kenntnis genommen werden. Nach zwei Wochen soll eine Generalversammlung der Delegierten zusammenberufen werden, auf der beschlossen werden soll, die Fabrikanlagen zur Einhaltung des seinerzeit mit den Fachverbänden abgeschlossenen Vertrages zu zwingen.

Ferner erstattete Herr Danielewicz über die durch die herrschende Krise drohende Arbeitslosigkeit Bericht. Redner wies darauf hin, daß die beschäftigten Arbeiter von der Arbeit in Überständen absehen müßten, um den Arbeitslosen Erwerbsmöglichkeit zu verschaffen. Dieser Vorschlag fand bei den Delegierten Beifall und es wurde einstimmig beschlossen, die Überstundenarbeit abzuschaffen und dafür in diesen Fabriken eine besondere Arbeitskraft für beschäftigungslose Arbeiter einzuführen.

Zum Schluß wurde beschlossen, die Mitgliedsbeiträge von 1200 M. auf 1500 M. monatlich zu erhöhen.

bip. Die Lohnbewegung. Der Verband der Apothekergehilfen wandte sich an den Arbeitsinspektor mit der Bitte, eine 100 prozentige Lohnerhöhung

zu erwirken. Der Inspektor erklärte darauf, daß die Lohn erhöhungen der hiesigen Apothekergehilfen von der statistischen Kommission in Warschau geregelt würden. So daß also kein Grund zu neuen Lohnforderungen vorliege. Darauf entgegnete die Antragsteller, daß die Feststellungen der genannten Kommission weit hinter der wirklichen Teuerung zurückbleiben, weshalb sie sich mit den bisherigen Bedingungen nicht einverstanden erklären und eine Regelung der Gehaltserhöhungen durch das hiesige Arbeitsinspektorat verlangen. Im Falle einer Nichterfüllung der Forderungen drohen die Delegierten mit dem Streik. Mit Rücksicht darauf verständigte der Arbeitsinspektor den Arbeitsminister von dieser Angelegenheit, die in einer gemeinsamen Sitzung des Arbeits- und Gesundheitsministeriums zur Ausprache gelangen soll.

Das Ministerium lehnte jedoch die Forderungen des Verbandes der Apothekergehilfen ab.

bip. Angesichts dessen, daß die Besitzer der Kinos „Casino“, „Odeon“ und „Luna“ leihweise erklärt hatten, daß sie den Musikern mit Rücksicht auf den geringen Besatz die von der statistischen Kommission zugewiesenen Lohnerhöhungen nicht zahlen können, fand vorgestern im Arbeitsinspektorat eine Konferenz unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz statt, an der außer den Vertretern der erwähnten Kinos auch die Delegierten des Fachverbandes der Musiker teilnahmen. Nach einer Aussprache über die Revision des Vertrages vom 11. September vorigen Jahres wurde der Beschluß gefaßt, beginnend mit dem 1. März die Gehälter der Mitglieder der Orchester erhöhter Kinos von einer besonderen Kommission, in der beide Parteien vertreten sein werden, unabhängig von den Berechnungen der statistischen Kommission regeln zu lassen. Die Gehälter für den Monat Februar werden gemäß den Ergebnissen der statistischen Kommission für den Monat Januar ausbezahlt werden.

Die Angestellten des Bodger Elektrizitätswerks wandten sich an die Verwaltung mit der Forderung, ihnen Unterstufungen zu gewähren, wie solche ihren Kollegen vom Warschauer Elektrizitätswerk bewilligt wurden.

bip. 107 Sack Zucker eingezogen. Wegen Nichtabzahlens von Preisen, Fehlen an Rechnungen und Ausstellen von Scheinerechnungen wurde Israel Goldberg, Ogierska 18, zu 2 Monaten bedingungsloser Haft und 1 Million Mark Geldstrafe verurteilt, außerdem wurden 56 Sack Zucker im Werte von 20 Millionen Mark konfisziert. — Ruta Wajs, Alexandroffskaja 19, wurde mit 1 Mill. Mark bestraft, weil er den Verkauf von Zucker verweigerte, 46 in seinem Lager vorgefundene Sack Zucker wurden eingezogen. Ferner wurde des gleichen Vergehens wegen Usher Potanski, Alter Ring 10, mit 1 Million Mark bestraft. Bei ihm wurden 5 Sack Farinazucker konfisziert.

bip. Bedeutende Geldstrafen und Konfiszierungen. Wegen Fehlen von Rechnungen über Mehl und Zucker wurde der Kaufmann Joel Choroski, Rauska 45, zu 1 Million Mark Geldstrafe verurteilt. — Abram Kujawski, Główna 39, wurde wegen Buchens mit 1 Million Mark bestraft. — Wegen überflüssiger Vermittlung von Käufen wurden bestraft: Berel Rosenbaum (Główna) mit 1 Woche bedingungsloser Haft und Eingziehung von 636 Rg. Hefer, Rubin, Kofelman (Opole) mit 3 Wochen bedingungsloser Haft und Konfiskation von 825 Rg. Hefer, sowie Abram Brachstein (Opole) mit 1 Woche bedingungsloser Haft und Eingziehung von 220 Rg. Hefer. — Wegen Fehlen von Rechnungen wurde Joel Grubbaum, Nawrot 38, mit einer halben Million Mark bestraft. — Der den Verkauf von Butter verweigende Kaufmann Jakob Wolenski, Rygowska 10, wurde mit 3 Tagen bedingungsloser Haft und 300 000 Mark bestraft; außerdem wurde ihm die Butter im Werte von 632 000 M. konfisziert.

Wegen Verweigerung des Verkaufs von Artikeln er-

Klosterfrauen versprochen ihr, sobald das Schiff auf hoher See sei, den Grafen Trepen zu benachrichtigen, daß Fräulein Gertrud Meinhard die Heimreise angetreten habe und von Europa aus schreiben werde.

Eine andere, als sie gekommen, innerlich gebrochen, verließ Gertrud Argentinien. Die lange Ueberfahrt mit ihren schweren Pflichten brachte ihr ein Ableben ihrer Gefühle und verfestete sie allmählich in einen Seelenzustand, der zwischen schwerer Melancholie und stumpfer Gleichgültigkeit schwankte. Zuweilen wünschte sie sich den Tod. Vorwiegend aber beherrschte sie der Entschluß: Nur niemand sehen! Nur nicht nach Deutschland zurück! Untertauschen irgendwo und vergessen, daß ein Georg Wiesener lebte, daß eine Familie Meinhard vorhanden war.

In dieser Gemütsverfassung empfing Gertrud durch Fräulein Pauline Wald das Angebot der alten Baronin Graunich, kurz ehe sie in Genua landeten. Ohne auch nur nachzudenken, schlug sie ein und schritt neben der Gesellschaft zu der Greisin, der sie mit müdem Lächeln lauschte und mit tiefer Verneigung die Hand küßte.

In dem ehemaligen Palaste des Fiesco in Genua im „Hotel Ville“, machte wenige Tage später der Schreiber in das Fremdenbuch des Hauses nach dem Anmeldezettel folgende Eintragung: „Baronin Henriette Graunich aus Bremen, Pauline Wald, Gesellschafterin und — Kammerjungfer.“

Gertrud Meinhard war untergetaucht in den namenlosen Stand der Bediensteten.

(Fortsetzung folgt).

Dornen und Disteln.

Der „Nastrowany Karjer Sodjennij“ in Krasau, ein stamm ultrachauwinisches Blatt, fühlte sich bemüßigt, seinen Lesern deutlich zu machen, daß Polen als souveräner Staat es nie und nimmer dulden könne, daß ein gewisser Teil seiner Bürger sein geistliches Oberhaupt außerhalb der Grenzen des Staates best. Der „Karjer“ bringt es fertig, diese Deklamation ohne anzuklopfen von sich zu geben. Er denkt nämlich hierbei an die griechisch-orthodoxen Russen, keinesfalls aber, wie manche Leser vielleicht glauben werden, an die römisch-katholischen Bürger Polens, deren geistliches Oberhaupt sich in Rom befindet. Die Hottentottenmoral des Krasauer Blattes findet nicht, daß die Bürger eines und desselben Landes mit zweierlei Maß gemessen werden. Aus dem gleichen Gesichtspunkte wurde f. B. auch durchgeseht, daß die evangelisch-unterte Kirche in Polen sich von der reichsdeutschen Mutterkirche trennte.

Wann wird wohl endlich einmal auch in Polen die Stunde der Gleichberechtigung für alle Bürger schlagen?

Wir lesen in einem Warschauer Blatte:

In einem bestimmten Amt, das ständig von allerlei amtlichen Papieren überschüttet wird, wurden Klagen über die Unleserlichkeit der Unterschriften verschiedener Bediensteten laut. Lieben doch manche unserer Gewaltigen sogar in der Unterschrift ihr vornehmeres Incognito zu wahren. So wurde denn eines Tages von allen Beamten mit Freude und aufrichtiger Dankbarkeit ein Handschreiben bekräftigt, worin mitgeteilt wurde, daß künftighin nur die-

jenigen Schreiben gültig sein sollen, die mit einer leserlichen Unterschrift versehen werden. Bald aber griff tödliche Enttäuschung Raum. Es stellte sich nämlich heraus, daß unter diesem gebenedelten Handschreiben, das eine so erwünschte Reform versprach, eine dermaßen hieroglyphische Unterschrift prangte, daß kein Mensch sie zu entziffern vermochte. Daraus erwuchs nun die Frage: Ist dieses Handschreiben als gültig anzuerkennen oder nicht?

Ein tüchtiger Sohn des Kronprinzen Rudolf ist aufgelaucht und macht seine Rechte als österreichischer Thronprätendent geltend. In österreichischen monarchistischen Kreisen erregt das Erscheinen dieses neuen Konkurrenten für die Kinder des verstorbenen Kaisers „unheimliches Aufsehen“. Der neue Prätendent, der sich Karl Rudolf nennt, weil zwar noch im Auslande, aber es hat sich in Wien bereits ein monarchistisches Komitee gebildet, das ihn unterstützen will.

Es ist kein Unfuss so groß, als daß sich nicht Leute finden würden, die sich für ihn erwärmen.

Die Blätter berichten, daß der Tschersowitsch-Kongress, der anlässlich des 5-jährigen Bestehens dieser Institution in Moskau stattfand, beschlossen hat, dem 1. Vorsitzenden der Tschersowitsch-Dziernyski auf einem der Plätze von Moskau ein Denkmal zu errichten. In diesem soll die Aufschrift angebracht werden: „Felix Dziernyski. Dem goldenen Herzen — das russische Volk.“

Das „Gold“ des Herzens des „roten Papstes“, wie Dziernyski in Rußland genannt wird, mag nur von geringer Probe sein, hat er doch vermocht, Millionen seiner Landsleute hirteten zu lassen.

A. K.

ten Bedarf wurde eine gewisse Sara Lichtlein, Stenographin 1, mit einer Woche bedingungsloser Haft sowie 250 000 Mark bestraft. Ferner wurden die Fleischer Josef Elner und Leib Machann (Główna 6) sowie der Bäcker Roman Kruczkowski mit je 20 000 Mark bestraft. — Vom Referat zur Bekämpfung des Wuchers beim Lohrer Regierungs-Kommissariat wurden Eduard Ut (Wulcania 147) für den Ankauf von Mehl zu Spekulationszwecken sowie der Kohlenhändler Jozef Helmann (Wanglowa 19) wegen Verweigerung des Kohlenverkaufs zur Verantwortung gezogen.

Ein brasilianisches Konsulat in Lodz. Der Außenminister beauftragte die Ernennung des Herrn J. Krause in Lodz zum Ehrenkonsul der Republik Brasilien.

bip. Urteile gegen Streikführer. Das Dorsower Friedensgericht verhandelte wiederum gegen eine ganze Reihe von Arbeitern, die beim letzten Streik eine führende Rolle gespielt haben. Josef Bucal und Franciszek Wlitzal wurden zu 8 Monaten, Andrzej Krajewski zu 1 Monat und 8 Frauen zu je 3 Wochen bedingungsloser Haft verurteilt. 10 Personen wurden freigesprochen. Die Hauptverwaltung des Industrieverbandes der Textilindustrie (Lodz) legte gegen dieses Urteil beim Bezirksgericht in Lodz Berufung ein.

bip. Das Referat zur Bekämpfung des Wuchers macht die Verbraucher darauf aufmerksam, daß für die Verweigerung des Verkaufs von Artikeln des ersten Bedarfs auf Grund der Verordnung des Innenministeriums vom 5. Juli 1922 Strafe droht. Es ist notwendig, daß von solchen Fällen das Referat unverzüglich benachrichtigt wird. Jeder Kaufmann ist verpflichtet, auf Verlangen des Verbrauchers diesem eine Rechnung auszustellen.

bip. Gemäß den Anordnungen in der Frage der Bekämpfung des Wuchers auf dem Lande wurden eine ganze Reihe von Revisionen und Konfiszierungen bei Bandenleuten vorgenommen.

Anläßlich der erstmaligen Beleuchtung der St. Johanniskirche mit elektrischem Licht sollte am Sonntag, abends 6 Uhr, ein besonderer Gottesdienst stattfinden, auf dem der Kirchengesangverein ein Lied vom Licht singen sollte. Dieser Gottesdienst kann jedoch noch nicht stattfinden, da die Arbeiten noch nicht fertig sind. Mit Gottes Hilfe findet er am Sonntag, den 3. März, abends 6 Uhr statt.

bip. Gegen die Verherrlichung des Präsidentenmörders. In Gdansk wurden dieser Tage Maueranschläge angeklebt, die von einer „Gruppe von Patrioten“ unterzeichnet waren, und „alle, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt“, aufforderten, an einem Trauergottesdienst für den Präsidentenmörder E. Niemcewicz teilzunehmen. Auf Anordnung der Behörden wurden diese Maueranschläge entfernt. (Bravo!)

bip. Ein Lohrer Don Juan! In der Wulcania 93 lebte bei einer von den frühlichen Töchtern Korinthe ein gewisser Roman Glowinski, der der für seinen Unterhalt sorgenden J. S. versprach, daß er sich mit ihr verheiraten würde. Da J. S. mit der Zeit merkte, daß Glowinski keinerlei Anstalten machte, sie zu heiraten, sondern sie im Gegenteil oft schlug und zwang, für seinen Unterhalt auf der Straße zu „arbeiten“, meldete sie dies der Polizei. Gleichzeitig sprach im Kommissariat eine gewisse W. F. mit einem Kinde auf dem Arme vor, und erklärte, daß dessen Vater Glowinski sei, daß Glowinski sie verführt habe, indem er ihr versprach, sie zu heiraten, später jedoch keine Lust dazu gezeigt, sondern vielmehr das Kind und sie selbst verläugnet habe. Als Glowinski am Abend nach dem Kommissariat gebracht wurde, erschien eine dritte Frau, eine Prostituierte, die sich gleichfalls als dessen Verlobte vorstellte und erklärte, daß Glowinski ihr versprochen habe, sie zu heiraten. Aus

den bei Glowinski vorgefundenen Dokumenten geht hervor, daß er noch eine vierte Verlobte in Warschau sitzen hat. Die Polizeibehörden beschäftigten sich augenblicklich damit, die endgültige Zahl der Verlobten Glowinskis festzustellen.

bip. Mehr Licht! Der Polizeikommandant gab den Leitern der Kommissariate die Weisung, den ihnen unterstellten Polizeibehörden Befehl zu geben, auf die Beleuchtung der Treppenhäuser, Vorwege und Klosetts am Abend ganz besonders zu achten. Hausbesitzer, die sich nach diesen Vorschriften nicht richten, sollen zu strenger Verantwortung gezogen werden.

bip. Straßensraub. Auf der von Belchatow nach Klup führenden Chaussee verübten zwei mit Revolvern bewaffnete Banditen einen Raubüberfall auf einen gewissen Wladyslaw Stewicz und einen Wladyslaw Cieslak, beide in der Gemeinde Klup wohnhaft, und nahmen dem ersteren 250 Tausend und dem letzteren 21 Tausend Mark ab.

bip. Die „Schwarze Hand“ in Lodz. Dem in der Pomorka 66 wohnhaften Abram Memelak ging ein Brief mit der Unterschrift „czarna reka“ (die Schwarze Hand) zu, in welchem er aufgefordert wird, im Laufe von 2 Wochen 500 000 M. bereitzustellen, widrigenfalls ihm sowie seiner Familie der Tod drohe.

bip. Dem Nawrot 72 wohnhaften Jan Strusiak ging ein anonymes Brief zu, in dem ihm mitgeteilt wird, daß er für ein im Jahre 1920 begangenes Unrecht in Kürze erdolcht werden wird.

Eine abenteuerliche Verfolgung.

Zur Verhaftung der Krankenkassen-Defraudanten.

Ende Januar bemerkte die Buchhaltung der Krankenkasse, daß einige Wächterinnen statt einer 8-wöchigen, eine 9 und 11-wöchige Unterstützung erhielten. Infolgedessen wurde eine Kontrolle aller Einweisungen, die die betreffende Stelle herausgegeben hatte, angeordnet. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß auf manchen Unterstützungsanweisungen, die auf Arbeiter der Fabrik von Gilles ausgefertigt und von ihnen quittiert worden waren, die Unterschriften gefälscht waren. Es handelte sich zum Teil um Arbeiter, deren Namen in den Mitgliederlisten der Krankenkasse überhaupt nicht vorgefunden wurden. Ebenso wurde festgestellt, daß der Stempel und die Unterschrift der Fabrik von Gilles gefälscht waren.

Es zeigte sich, daß an den Fälschungen der 30-jährige Kassierer Ferdinand Zajoncowski (vom Beruf Schlosser) und der Leiter der Rechnungsabteilung der ersten Krankenkasse, der 28-jährige Wladyslaw Cieslak (früher Hausverwalter) beteiligt waren. Als der Kassierer Zajoncowski Geld zur Auszahlung der Unterstützungen abholte, ahnte er, daß sein Betrug offenbar geworden sei. Nachdem er noch mit seinem Spiegelfechter einen größeren Geldbetrag der Kasse entnommen hatte, ergreifen beide die Flucht.

Dies wurde aber erst am 29. Januar bekannt. Sofort wurde das Untersuchungsamt davon verständigt. Die Krankenkasse erlitt einen ungeheuren Verlust, da die Unterstützungen seit November verübt wurden. Das Untersuchungsamt konnte trotz eifriger Nachforschungen den Aufenthaltsort der beiden Täter nicht ermitteln. Enlich erfuhr es, daß Zajoncowski und Cieslak mit den gestohlenen Millionen nach Hamburg geflüchtet seien.

Das Untersuchungsamt sandte sofort den Älteren Polizeisten Scheffel nach der Hansestadt. Hier stellte dieser Beamte fest, daß die beiden Flüchtlinge in der Korbmauerreihe 23 wohnten, wohin er sich sofort beeilte. Er

erfuhr jedoch, daß beide Hamburg vor zwei Tagen verlassen und sich auf dem Dampfer „Antonio Delphino“ eingeschifft haben.

Scheffel durchsuchte zusammen mit der deutschen Polizei das Haus, in dem die Betrüger gewohnt hatten. In der Wohnung eines gewissen Kiebel wurden drei Dirnen angetroffen. In einem Ofenrohr wurden verschiedene halbverbrannte Schriftstücke gefunden, die mit den Unterschriften in der Krankenkasse in Zusammenhang standen. Auf die Frage, ob jemand bei ihnen übernachtet hätte, antworteten die Dirnen anfangs verneinend, gestanden aber nachher folgendes: Am 2. Februar suchte sie ein gewisser Tebe, ein Hafenarbeiter, auf, der für die Nacht einen unbekannten Kasten mitbrachte. Am folgenden Tage führte dieser Kasten ihnen 2 Polen zu, wie es sich später erwies, Zajoncowski und Cieslak, welche erzählten, daß sie aus Lodz stammten und eines begangenen Betruges wegen vor der Polizei stehen mußten. Die beiden erhielten von Kiebel gegen gute Bezahlung 2 deutsche Pässe, mit welchen sie am 8. Februar aus Hamburg verschwanden. Vorher erzählten sie noch, daß sie in Argentinien Verwandte besäßen. Im Konsulat von Argentinien wurde festgestellt, daß dort zwei Fremde bemerkt worden seien, doch sei ihr Aufenthaltsort nicht bekannt.

Der Rundschaffter Scheffel setzte sich nun mit den Beamten der Hamburger Schiffsahrtsgesellschaft in Verbindung, die an Hand der Lichtbilder feststellen konnte, daß die beiden Betrüger unter dem Namen von Otto Gohl und Johann Kiebel am 8. Februar

auf dem Dampfer „Antonio Delphino“

nach Buenos Ayres abreisten. Für die Ueberfahrt der 3. Klasse zahlten sie 6 Millionen Reichsmark. Angehts dieser Sachlage wandte sich Scheffel unverzüglich an den Hamburger Senat, an das polnische und an das portugiesische Konsulat mit der Bitte, die Verfolgung der Flüchtlinge einzuleiten.

Der Kapitän des Schiffes, auf dem sich die Flüchtlinge befanden, wurde durch ein

Radiotelegramm

von allem Nötigen unterrichtet. Ferner wurden die Polizeibehörden in Lissabon, wo das Schiff am 14. Februar vor Anker gehen sollte, sowie die polnische Gesandtschaft in Madrid in Kenntnis gesetzt.

Am 14. Februar lief der Dampfer in den Lissaboner Hafen

ein. Seine sämtlichen Passagiere wurden einer strengen Musterung unterworfen. Die nichtisrahenden Cieslak und Zajoncowski wurden entdeckt, von der Lissaboner Polizei verhaftet und in ein dortiges Gefängnis gebracht. Nach Erledigung sämtlicher Formalitäten werden beide Betrüger den polnischen Behörden ausgeliefert und nach Lodz gebracht werden, wo ihre Aburteilung erfolgen wird.

bip. Selbstmordversuch. Die 37-jährige Stanislaw Doraczewska suchte infolge eines Zwistes mit ihrem Mann, sich durch den Genuß von Gift das Leben zu nehmen. Ein Arzt der Unfallversicherung erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe und veranlaßte ihre Ueberführung in das Krankenhaus an der Drewnomskistraße.

bip. Findlinge. Auf dem Bürgersteig vor dem Hause Wulcania 9 wurde ein Kind männlichen Geschlechts und im Hause Wulcania 55 gleichfalls ein 4 Wochen alter Knabe gefunden. Beide Kinder wurden in das Findlingsheim gebracht.

bip. Diebstähle. In den Laden von Wojdyłowski Petrikauer Straße 189, brangen Diebe ein und raubten Ware im Werte von 55 000 Mark. — Während der Fahrt von Kohnisch nach Lodz wurde einem gewissen Wojciech Kobylas 1 Million Mark gestohlen. — Im Manufakturwarenladen von Szprajzen, Petrikauer Straße 37, wurde ein Diebstahl von 72 Stück Manufakturwaren im Werte von 12 Millionen Mark

Konzertschau.

Edith v. Voigtländer — R. Sidorowski — W. Sewandowski — J. Dzierzanowski — W. Berdajew — Sula Myszy — Gmeiner.

Inmitten all der unfertigen und halbfertigen Künstler und Künstleraspiranten, die uns in letzter Zeit so oft beglückt haben, ragte Fräulein Edith v. Voigtländer, die am letzten Freitag in der „Gesellschaft der Musikfreunde“ auftrat, als eine Fertige, als eine Vollblutkünstlerin hervor. Ihr urgemäßes, kräftiges Spiel, das keine billigen Virtuosenmännchen kennt, bietet einen reinen, durch nichts getrübbten Genuß. An größeren Werken brachte uns diesmal die Künstlerin einen Reger und einen Singing. Regers A-dur-Sonate op. 42 für Violine allein almet strengen Bachschen Geist, beweist sich in Anlage und Form in klassischer Bahn und vertritt nur durch neuartige Harmonien ihren modernen Ursprung. Wie sein großes Vorbild versteht es auch Reger die breiten Möglichkeiten der Violine als Soloinstrument so kunstvoll auszunutzen, daß ein Werk voll harmonischer und kontrastvoller Feinheiten entsteht. Der langsame Satz enthält außerdem warmempfundene Musik. Das Werk wurde von der Künstlerin mit einer geradezu verblüffenden Sicherheit und absoluten Reinheit der Doppelgriffe, mit energischem Strich und großem, männlichem Ton gespielt. Das Violinkonzert op. 45 in A-dur von Singing zeigt die für alle Sinfonischen Werke charakteristische Faktur, ohne indessen durch frische Erfindung und tieferen Gehalt zu interessieren. Persönliche Prägung der Gedanken ist gewiß ein Vorzug der Komposition, doch wenn oft gebräuchte Wendungen gewohnheitsmäßig, ohne besondere künstlerische Rechtfertigung, gebracht werden, so wirkt es

mehr als eine Manier, denn als Stil. So ist es zuweilen auch mit diesem Konzert, dessen Wiedergabe die Geigerin alle bedeutenden Qualitäten ihres ausgereiften Violinspiels verliert.

Von kleineren Sachen erklang die herrliche G-dur-Romance von Beethoven in einer Schönheit und geistigen Abgeschlossenheit, wie man sie sich vollkommener nicht denken könnte. Auch dem bekannten Præludium und Allegro von Dugnant (im Præludium war für mein Gefühl das Tempo zu langsam und zu viel rubato) wurde tonlich und technisch eine ausgezeichnete Wiedergabe zuteil.

Das recht zahlreich erschienene Publikum zwang die lebhaft gefeierte Künstlerin zu einigen Zugaben.

Das Sonntagnachmittagkonzert, dessen Veranstaltung auf private Initiative zurückzuführen ist, war ausschließlich polnischer Musik gewidmet. Zuerst kam der in unserer Mitte lebende Komponist Kazimierz Sidorowski mit einer Symphonie in A-moll zu Worte. Man wird zwar nach dieser Probe die kompositorische Begabung des Herrn Sidorowski nicht bestreiten wollen, ob sie aber für größere Formen ausreichend ist, läßt sich nicht ohne weiteres behaupten. Die Symphonie gliedert sich in 5 Teile, wobei der erste Teil allein fast zweimal so lang ist, wie die übrigen vier zusammen genommen. Als der Dirigent (Herr Dr. Saul) den Taktschlag niederlegte und der Komponist sich für den künftigen Abend bedanken durfte, schied ich mich gerade an, den vierten Satz zu hören: Das Werk war aber bereits zu Ende. Ebenfalls wie ich mich in der Ueberrumpfung und dem Aufbau der Symphonie zurechtfinden konnte, war mir die musikalische Linie innerhalb der ein-

zelnen Sätze klar. Zudem tat sich meines Erachtens zwischen dem ersten Satz einerseits und den übrigen vier andererseits inhaltlich (und wohl auch zeitlich) eine nicht unbedeutende Kluft auf. Während der Komposition im ersten Satz an dem Prinzip der Tonalität festhält und somit die Benennung A-moll rechtfertigt, im übrigen verständige, an mehreren Stellen sehr gut klingende Musik bringt, die zwar keine ausgeprägte Eigenart besitzt und von Wagner und Tschaikowski stark inspiriert ist, verläßt er in den letzten Sätzen die Bahnen überkommener musikalischer Befehle und veranlaßt die Tonalität mit einer sich kaum merklich windenden Chromatik, ohne durch interessante thematische oder kontrastvolle Einfälle zu entschädigen. Gerade dieser Teil der Symphonie, in dem der Verfasser sich auf seine Zugehörigkeit zur Moderne besann, war zwar neuartiger, doch auch weniger erquicklich.

Im zweiten Teil spielte Herr W. Sewandowski musikalisch und technisch gewissenhaft das wenig bemerkenswerte Konzert in E-moll von Henry Melcer.

Das Violin-Konzert in D-moll von Wicniawski fand in Herrn J. Dzierzanowski nichts weniger als einen hinreichenden Interpreten. Vielmehr ergoß sich das Spiel des Geigers, sowohl was Technik wie Ton und Vortrag betraf, nicht über das Niveau einer schülermäßigen Wiedergabe.

Im Montagsymphoniekonzert hörte ich von der Pathetischen Symphonie von Tschaikowski nur den vierten Satz der unter Herrn W. Berdajew Leitung ausdrucksvoll und klanglich gut gespielt wurde. Die ersten Sätze sollen dagegen vom Dirigenten ziemlich robust behandelt worden sein. Ich

berübt — Dem Nowo-Groteskmaltr. 13 wohnhaften Auloffi hat sein Dienstmädchen Marie Krusdewitz verschiedene Sachen im Werte von 10 Millionen Wert. — Der Wschodniaktr. 51 wohnhafte Alfred Tramer melde dem 6. Volkstr. Kommissariat, daß der Buchhalter und Kassierer der Firma „Wschada“ Pawlowski Weasel auf 2 Millionen Mark veruntreut habe.

Had anstelle von Arznei. Wir werden gebeten, mitzutellen, daß die letzte Verabfolgung von Jod statt eines Heilmittels dem Besitzer der Apotheke in der Petrikauer 307 passiert.

Kunst und Wissen.

Experimentierabend von Rom-Romano. Am Mittwochabend fand im Saale der Philharmonie ein Experimentierabend des Automechanikern und Telepathen Herrn Rom-Romano statt. Daß derartige Experimente in Lodz ihr Publikum haben, bewies der mehr als ausverkaufte Saal.

Die Versuche, die Herr Rom-Romano nach einer kleinen Vorlesung über das Wesen des Magnetismus machte, interessierten den Saal im hohen Maße, stellten jedoch nichts Außergewöhnliches dar. Zum Teil haben wir sie auf Vortragsabenden des Herrn Rom-Romano selbst, zum Teil auf solchen der Herren Dr. To Rhama und Radwan gesehen. Ueberraschend waren die Ergebnisse der Anwendung des Heilmagnetismus an Siotterern. Zwei, wie man feststellen konnte, schwere Fälle (die beiden männlichen Personen stellten sich Jahrzehnten) wurden nach knapp fünfzehn Minuten geheilt, so daß sie fließend sprechen konnten. Ein Anstoß der Zunge machte sich nur hin und wieder bei dem einen der Geheilten bemerkbar, während der zweite, dessen Fall, wie der Saal feststellen konnte, noch schwerer lag, völlig frei sprechen konnte.

Die Selbstverletzung des Experimentators in einen Zustand der Katalepsie gelang in dem von Herrn Rom-Romano angeführten Zeitraum. Dieses Experiment sowie die Massengestaltung des Saales, die sehr gute Ergebnisse aufwies, boten dem Publikum viel Anregung. Weniger Interesse erweckten die telepathischen Versuche — zum Teil mag das auf dem Umstand beruhen, daß sie hier sehr oft gezeigt werden.

Im großen und ganzen bewies der Abend, daß der Experimentator die ihm innewohnenden psychischen Kräfte wohl anzuwenden weiß und daß Lodz sich für die vor kurzem noch für „übernatürlich“ gehaltenen Wissenschaften in ganz außerordentlicher Weise interessiert.

Die nächsten Konzerte des Lodzer Philharmonischen Orchesters. Aus wird geschrieben: Das Programm des 20. Volkskonzerts am 25. d. M. unter der Leitung des Herrn Dir. Schulz enthält ausschließlich Werke v. Fr. Liszt. Der Solist, der junge talentvolle Pianist aus Warschau Jersz Lederer, spielt mit Orchesterbegleitung das A-dur Konzert. Dir. Schulz leitet die temperamentvolle ungarische Rhapsodie Nr. 1 und die berühmten „Des Préludes“, die unter dem Einfluß der Romantischen Strophen entstanden sind.

Großes Interesse wird sicherlich das nächste Nachmittagskonzert am 25. d. M. hervorrufen. Dieses Konzert ist als eine Gedächtnisfeier anlässlich des 13. Todestages des großen polnischen Dichters Mieczyslaw Karłowicz gedacht. Das Programm enthält Werke des in Lodz im blühenden Lebensalter verunglückten Meisters (er ist von einer Schneelawine verschüttet worden), und zwar aus allen Gebieten seiner schöpferischen Tätigkeit. Zur Aufführung gelangen: Die uralten Lieder (Von der ewigen Sehnsucht, Lied von der Liebe und vom Tode, Lied vom Ad), das großartigste Instrumentalwerk der modernen polnischen Musikliteratur, außerdem wird die bekannte Sängerin aus Warschau Fr. Sanina Turczynska einige Lieder mit Klavierbegleitung und der hervorragende Geiger Herr St. Ktndhera das Violinkonzert mit Orchesterbegleitung an

führen bringen. Am Kapellmeisterpult — Dir. Bronislaw Schulz.

Die imposante Symphonie Nr. 3 von Brahms bildet den Schwerpunkt des Programms am Montag, den 26. d. M. Dir. Gregorz Fitelberg, der ausgezeichnete Interpret Brahms', wird diese Symphonie, sowie das in Lodz noch unbekannte Werk des berühmten italienischen Komponisten Casella: Die italienische Rhapsodie „Italia“ leiten. Im solistischen Teil treten auf: die Sängerin Fr. Janina Turczynska mit der Konzertarie von Beethoven „Ah, perfido“, sowie der hier heftig bekannte Cellist aus Berlin Felix Robert Mendelssohn mit dem Konzert von Battermann (Holland) mit Orchesterbegleitung.

Karten zu den obigen Konzerten sind in der Philharmonie an der Kasse Nr. 2 erhältlich.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Elektrische Beleuchtung. Endlich besitzt auch unser Alexandrow ständige elektrische Beleuchtung. Schon im Jahre 1913 bemühten sich mehrere Bürger unseres Städtchens um den Bau eines Elektrizitätswerkes, das Strom zu Beleuchtungszwecken und elektrischer Energie an die kleineren mechanischen Stumpfabriken und Webereien abgeben sollte. Die Verwirklichung dieses Wunsches hätte für die Entwicklung Alexandrows eine außerordentliche Bedeutung gehabt, denn dadurch wären viele Betriebe neu entstanden, alte vergrößert und einer großen Anzahl von Arbeitern Erwerbsmöglichkeit geboten worden. Das Streben dieser fortschrittlich gestimmten Männer wurde leider von älteren einflussreichen Bürgern auf einer zu diesem Zwecke einberufenen Gemeindeversammlung zunichtegemacht.

Den Vorteil der elektrischen Beleuchtung zu beweisen versuchte im nächsten Jahre die Verwaltung des Lodzer Elektrizitätswerkes, welches in Alexandrow probeweise einige größere Lampen in den Straßen anbringen und des Abends leuchten ließ. Hierdurch sollten die Alexandrower Einwohner veranlaßt werden, den elektrischen Strom von Lodz zu beziehen. Doch auch dieser Versuch zeitigte kein praktisches Ergebnis. Darüber brach der Weltkrieg aus.

Während der Okkupationszeit wurden bekanntlich in Polen die Beleuchtungsstoffe (Petroleum, Licht usw.) immer unerschwinglicher, so daß man fast in allen Städten, wo elektrische Lichtanlagen noch nicht vorhanden waren, versuchte, solche zu erbauen. Diesem Beispiel wollte auch die Stadtverwaltung von Alexandrow folgen. Doch da das hierzu erforderliche Kapital nicht zu beschaffen war, erbaten sich die Herren Fabrikbesitzer Rudolf Schulz und Adolf Greilich (dieser Herr war zu jener Zeit Bürgermeister), für die Stadt gegen Lieferung von Kohlen und Bezahlung elektrischer Licht zu erzeugen. Ihr Anerbieten fand günstige Aufnahme. Außer den Wohnhäusern erstrahlten damals auch die Straßen Alexandrows im elektrischen Licht. Diese Beleuchtung währte bis zum Frühling des Jahres 1919. Durch die Inbetriebsetzung ihrer Stumpfabriken sahen sich damals die Herren Schulz und Greilich gezwungen, die Erzeugung des elektrischen Stroms einzustellen. Nun versanken die Straßen unserer Stadt allabendlich wieder in ägyptische Finsternis.

Im Jahre 1921 schloß die Bildung einer Aktien-gesellschaft zur Erbauung eines eigenen Elektrizitätswerkes Wirklichkeit werden zu wollen; die hierzu nötigen Pläne und Berechnungen waren schon vom Techniker Herrn Alfons Brauwig angefertigt worden, nur die Genehmigung der Stadtverwaltung stand noch aus. Doch der lästliche Gemeinderat verzögerte diese. Erst im Sommer vorigen Jahres erteilte der Gemeinderat den Herren Stadtverordneten: Wiktor Bdanowicz und Franz Gust sowie Herrn Kacmarzki die Koncession für den Bau eines Elektrizitätswerkes.

Weder zu dem gegenseitigen Kräfteverhältnis und der Zusammensetzung der kämpfenden Heere, noch zu den amtlichen Verhältnissen der beiden Länder zueinander vor und während der Kampfhandlung findet man ein Seitenstück in ihren Annalen zu diesem gigantischen, heldenmütigen Streik. Kriegerische Unternehmungen wie Hannibals Zug über die Alpen, Napoleons Dreikaiserfeldzug, Hindenburgs Tannenbergfeldzug und des deutschen Volkes heldischer siegreicher Kampf während vier Jahren gegen die ganze Welt verblissen völlig gegen diese Riesenschlacht der Franzosen an der Ruhr, groß angelegt und sinnreich durchgeführt mit wahrhaftiger Todesverachtung.

Im Angesicht der Feinde und unter ihrem mörderischen Feuer sich den Übergang zu erkämpfen über Flüsse, wie Rhein und Ruhr, deren Brückenköpfe gesperret waren von den flammenden Protekten der Deutschen, das ist eine Tat, welche die Bewunderung der ganzen Welt auf sich lenken muß. Marschall Foch scheint denn auch mehrere Jahre lang intensiv die Pläne dafür bearbeitet zu haben. Man muß auch bedenken, daß es kein Kinderpiel war, mit 50 000 Franzosen (heute sind es 250 000, die Schriftleitung), welche nur mit der heutzutage die französische Armee kennzeichnenden, kümmerlichen Ausrüstung versehen waren (schwerem und leichtem Geschütz, Maschinengewehren, Tanks, Panzerwagen, Flugmaschinen usw.), einer Anzahl von 400 000 wilden „Boches“ entgegenzutreten, welche bis an die Ränge bewaffnet waren mit Äxten, Beilen, Spaten, Spikhacken, Messern, Scheren, Federhäkern, Sirenen, Sandwirtschaftsmaschinen usw.

Der Sieger, General Don D'vrote, hielt dann am Donnerstag, den 11. Januar, seinen glanzvollen Einzug in die Hauptstadt des Ruhrgebietes Essen. Hoch zu Ross und umarmt von einem alanzenden Stabe höherer Offiziere

glanzvoll und stellte diesen Herren sogar einen städtischen Platz hinter dem Magistratsgebäude zur Verfügung. Das Werk fällt nach Ablauf von 30 Jahren der Stadt als Eigentum zu. Der Magistrat erhält für alle seine Räume unentgeltlich Beleuchtung und einen Gwinnanteil. Außerdem müssen noch 8 Vogenlampen auf dem Ringe sowie an einzelnen Straßenecken umsonst beleuchtet werden. Anfang Februar dieses Jahres war das Gebäude fertiggestellt. Zur Erzeugung des Stromes dient ein Wasserkraft-Motor von 40 P. S.

Am Sonnabend, den 10. d. M., fand die Weihe des Elektrizitätswerks statt. An dem am Abend veranstalteten Festessen nahmen teil: der Vertreter des Lodzer Starosten Herr Duzicz sowie mehrere Alexandrower Fabrikanten und Bürger. Seit einer Woche leuchten schon die Vogenlampen. Es steht zu erwarten, daß unsere Stadtbilder auch allen anderen Straßen der Stadt Beleuchtung zuleiten werden lassen werden. Trotz des teuren Installationsmaterials gehen die hiesigen Geschäftsinhaber und Privatleute nach und nach zur elektrischen Beleuchtung über. Das deutsche Schulgebäude und die Lehrerwohnungen werden auch bald elektrisches Licht haben, die Anlage führen in anerkannter Weise die Herren Bengisch, Porsich und W. Greilich unentgeltlich aus.

Unseres Erachtens müßten die Besitzer des bisher in keinem Maßstabe erbauten Elektrizitätswerkes unbedingt danach streben, daselbst zu vergrößern, damit außer Licht auch elektrischer Strom zu Betriebszwecken abgegeben werden kann. Erst dann wird sich der Betrieb billig und zweckentsprechend gestalten!

Letzte Nachrichten.

Zur Einführung der polnischen Währung in Oberschlesien.

Warschau, 22. Februar. (Pat.) Heute fand im Gebäude des Ministerrates, unter Vorsitz des Ministerpräsidenten eine Konferenz von Regierungsvertretern mit Vertretern der ober-schlesischen Großindustrie statt, auf der Fragen, die mit der Einführung der polnischen Währung in Oberschlesien im Zusammenhange stehen, besprochen worden sind. Der Ministerpräsident versicherte den Versammelten, daß die polnische Währung erst nach erzielter Einigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern eingeführt werden wird. Die Regierung werde sich alle Mühe geben, damit die Einführung der polnischen Währung in Oberschlesien auf die materiellen Bedingungen der dortigen Arbeitermassen nicht ungünstig einwirke.

Gegen den Aufenthalt deutscher Minister im besetzten Gebiet.

Essen, 22. Februar. (Pat.) General Degoutie hat eine Verordnung erlassen, wonach den deutschen Ministern der Aufenthalt im Ruhrgebiet verboten wird. Die Polizei behörden erhielten den Befehl, vorzommenfalls die Minister zu verhaften und sie den Befehlsgewaltigen zu übergeben. Diejenigen Orte, die dieser Verordnung nicht nachkommen, sollen zur strengsten Verantwortung gezogen werden.

Berlin, 22. Februar. (Pat.) Der deutsche Vertreter in Paris erhielt von Berlin die Weisung, der französischen Regierung wegen der Gewalttaten der Befehlsgewaltigen im Ruhrgebiet eine Protestnote einzureichen.

Kurze telegraphische Meldungen.

Die auf den 2. März nach Helsingfors einberufene Wirtschastskonferenz der Baltischen Staaten und Polens ist aus technischen Gründen nicht tagend worden.

Zum Präsidenten des französischen Senats wurde mit 142 gegen 133 Stimmen Dauriöne gewählt.

dankte er den im Viertel aufgestellten Truppen, im besonderen den Schwarzen, für die leuchtenden Taten, die sie im Namen der Zivilisation gegen Europas Barbaren vollbracht hatten. Als Belohnung erhielt jeder schwarze Krieger eine Freikarte, gültig für alle Zukunft, zum Besuche sämtlicher „weißer Häuser“, welche als bald im Ruhrgebiet eingerichtet sein werden, um der kultivierten Rasse der Neger Götze zu leisten.

Die Folgen dieser französischen, mit solchem Plan durchgeführten Eroberung, sind unübersehbar. In der ganzen Welt, überall wo noch großmütige heldenmütige Taten und edle hochstimmige Handlungen die Kraft haben, den Menschen anzufeuern und zu erwärmen, werden die Fanfaren der siegreichen französisch-marokkanischen Truppen bei dem Einzuge in Essen Sympathie und Bewunderung erwecken. Dem deutschen Volke, das sich zum ersten Male während eines halb neunjährigen ununterbrochenen Krieges als besiegte bekennen muß, dürfte die Schlacht an der Ruhr einen heilsamen Respekt einflößen vor den militärischen Fähigkeiten des französischen Volkes. Der glühende Haß gegen Frankreich, den jeder Deutsche bisher empfunden, welcher mit der Muttermilk jeder deutschen Kindessee eingetränkt wird und der vielleicht allmählich hätte zum Durchbruch kommen können, dürfte nach dem nun vorliegenden zweifellos abnehmen. Ja, man möchte mit Bestimmtheit voraussagen, daß, wenn der Franzmann seinen leuchtenden Siegeszug fortsetzt und Stiefel für Stiefel das deutsche Reich von den Schwarzen besetzen läßt, wie auch jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau des Landes verweist, daß alsdann der Volkshaß gegen das Land im Westen verschwindet und Liebe, Veröhnung und — 132 Milliarden Goldmark die Belohnung des Eroberers sein werden.

Die Schlacht an der Ruhr.

Uebersetzung aus „Helsingborgs Dagblad“ am 18. Januar 1923.

Eines der größten kriegerischen Schauspiele, von denen die Weltgeschichte Zeugnis ablegt, hat sich in diesen Tagen an den Ufern von Rhein und Ruhr abgevollet.

Die Frau und ihre Welt.

Frühlingsrosen.

Von Josef Moeller-Lodz.
(Aus seinem Buche „Ueberstunden“.)

Aus dem öden, sternenlosen,
daseinsträuben Dämmerlicht
blühte mir — wie Frühlingsrosen —
füß dein Engelsangeht.

In den großen, wunderbaren,
sonnenheißen Augen lag
taufisch — noch in Morgenflammen —
deiner Jugend Maienlag.

Wie Gebet aus deinem Munde
kam dein Schwur: für alle Zeit!
und er wehte uns die Stunde
höchster Erdenfestigkeit.

Frauen- und Mädchen Gymnastik.

Von Emil K. Drabke.

Wenn sie kommen und klagen, hör' ich zu! Die Mädchen, vom Uebermaß der Kräfte gepeinigt, von einem unlöslichen Tatendurst beunruhigt; junge Frauen, hingestellt in das beengende Leben, wie Vögel im Käfig mit den Flügeln schlagend; — die Reifen, vom Mann enttäuscht, von der Pflicht Last Erdrückten, und solche, die nach Pflichten lechzen; — fanatische Sucherinnen, Phantastinnen der Wissenschaft und Kunstenthusiastinnen; — die Sklavinnen der Gefelligkeit; — die Märtyrerinnen der Kosmetik; — und Mütter, deren Kinder fortgezogen sind, und Großmütter, deren Eitelkeit die Enkel überwächst; — und die Stillen, die nicht Worte finden zum Klagen, deren Wesen aber eine einzige große Anklage ist: „Ihnen allen hör' ich zu, wie man dem Tosen des Sturmes zuhört, denn ewig wie der Aufruhr der Natur ist die Revolte des Weibes gegen das Schicksal. Endlich verstummt das Sturmlied, müde für heute, um morgen mit neuer eruptiver Gewalt aufzubrechen.“

Die armen Frauen sehen mich fragend an, ob ich keinen Ausweg wüßte. Doch, ich weiß einen; er ist ihnen aber zu einfach. Das Selbstverständliche verstehen sie am schwersten. Zum Einfachen gelangen wir auf Umwegen.

„Sagen Sie mir's.“

Dann stelle ich die harmlose Frage: „Turnen Sie?“ Erstaunte Blicke. Die Intellektuellen mit einer Nuance von Verachtung. Andere glauben, ich scherze. Einige werden nachdenklich und besinnen sich: „Ja, ich habe geturnt; ich möchte ganz gerne; ich nehm' mir's schon längst vor.“

„Warum turnen Sie dennoch nicht?“

„Hab' keine Zeit dazu.“

„Verzeihen Sie“, sage ich. „Sie sind jetzt seit halb vier bei mir. Sehen Sie nach der Uhr! Zwar freut mich Ihr Besuch; doch würd' ich gern auf ein Plauderstündchen in der Woche verzichten im Interesse Ihres Wohlbefindens.“

Glauben Sie etwa ernstlich, die Seele wäre durch Rumpfbeugen und Bein Strecken zu kurieren?“

„Zunächst, Liebste, möchte ich Sie ersuchen, Ihr Gemüt nicht mit der Seele zu verwechseln.“

„Meinetwegen also: Gemüt. Ist es möglich, durch Bein Strecken...“

„Nicht nur möglich, sondern bestimmt gewinnen Sie durch die Geste Einfluß auf Ihre Gemütsverfassung. Versuchen Sie doch einmal, wenn es am düstersten in Ihnen aussieht, einen Walzer zu trällern und einigemal im Zimmer herumzutanzten. Goethe kannte das probate Mittel. Wenn mich etwas neckt und mich verdrießlich machen will, sage Lotte, Spring' ich auf und sing' ein paar Kontreliänze den Garten auf und ab, gleich ist's weg. — Wie? Sie haben keine Lust zu tanzen. Na, gerade darum sollen Sie's tun. Ich garantiere, Sie lachen in der nächsten Minute. Ohne Grund. Wie Sie ohne Grund trübselig waren. Dann merken Sie wohl: Wer begründete Ursache hat, sich unglücklich zu fühlen, ist meist heiter. Sie, Kleine, sind bloß unzufrieden, im schlimmsten Fall unbefriedigt. Ich gebe Ihnen hiermit mein feierliches Ehrenwort, daß der Druck von Ihnen weicht, sowie Sie nur einmal richtig atmen.“

Kommen Sie, bitte, mit mir ans offene Fenster. Stellen Sie sich stramm auf, stemmen Sie die Brust keck gegen die Kälte, und nun schön im Takt ein- und ausatmen! So! Jetzt vor den Spiegel! Sie lächeln! Warum lächeln Sie denn? Weil Sie da im Glase ein erfrischtes Gesicht sehen.“

Dabei kann ich Ihnen zur Beunruhigung sagen: Sie atmen gründlich falsch. Die Haltung Ihres ganzen Körpers ist unrichtig. Sie stehen, gehen, sitzen, bücken und strecken sich nicht, wie es sein soll; Ihre Muskeln sind schlapp, Ihr Rückgrat, kraftlos, die Arme jämmerlich hilflos. Von der geringsten Arbeit sind Sie erschöpft. An dem nie zu überlöhnenden Bewußtsein der Unfähigkeit scheitert Ihr Lebensmut. Ebenso sind Sie, auch noch so

vorteilhaft herausgeputzt, von der Unzulänglichkeit Ihrer Schönheit durchdrungen. Lebensfroh und mutig, dazu gütig und wohlwollend ist eine Frau nur, wenn sie sich körperlich harmonisch fühlt. Wie unzweifelhaft jede weibliche Bosheit einem physischen Defekt entspricht. Nicht oberflächliche Gefallsucht, sondern Hörigkeit unerbittlichen Geschehen gegenüber drängen im Weibe nach Schönheit.

„Können wir sie erlangen, auch wo der große unbekannte Baumeister den Plan verzeichnet hat?“ fragen Sie.

Wir können bis ins spätere Lebensalter korrigierend eingreifen. Wir sehen die Demonstrationen der Turnmeisterin beginnen. Mit einer Ueberzeugungskraft, die aus gut fundierten Kenntnissen entspringt, erläutert sie den Zweck einer jeden Bewegung; das Warum ihrer Anforderungen. Ein beneidenswertes Volk trieb so lange Gymnastik, trug so lange lose Gewänder, bis es seine Götter nach dem Ebenbilde des Menschen schaffen konnte. Wir sind weit entfernt von diesem gesegneten Zustand. Und die Turnlehrerin legt den Finger an die „Wunden der Zeit.“ Hier ein schlappes Rückgrat, dort ein schwabbeliges Fettpolster an Stelle des kernigen Muskels; eingesunkene Brustkörbe, verschränkte Rumpfe, versallene Knie, aufgequollene Hälse und abgrundtief eingezogene Schlüsselbeine. Das Gewicht des Körpers an falsche Stelle verlegt, die Arme kraftlos.

Das wichtigste Moment ist die Willensanstrengung während der Übungen. Ein anderes von großem Nutzen ist die Gewandtheit, mit der die Frau lernt, aus und in ihre Kleider zu schlüpfen; dadurch tritt sie in Verhältnis zu ihrem Körper. Statt ihn wie bisher als verhäßteltes Gemmis zu empfinden, erkennt sie dessen Bedeutung. Kein Objekt der Scham, sondern edles Werkzeug ist er von nun an.

Daß die Frau ihr eigener Arzt und ihr eigenes „Institut de Beauté“ werden kann; daß an Stelle von anarchischen Zuständen eine disziplinierte Haushaltung sämtlicher Organe tritt, daß notwendige Funktionen, wie das Atmen zur freudigen Tätigkeit ermuntert, — muß die Summe solcher Errungenschaften nicht unsere Gefühlsstimmung, das Gemüt, beeinflussen?

Frau Dr. Bess Menfendick, die Verfasserin des bekannten Buches „Körperkultur der Frau“, die das System der Körperkultur auf streng wissenschaftlich anatomischer Grundlage aufgebaut hat, sagt: „Die Individualität am ganzen Körper schönheitlich ausdrucksvoll zur Geltung zu bringen, ist mehr wert, als mit regelmäßigen Gesichtszügen geboren zu werden.“

Darum, liebe verzagte, liebe müde Leserin, werden Sie mir bestimmen, wenn ich sage: Die Psyche dürste schon mit Bein Strecken in einigem Konnex stehen. Zweierlei ist freilich dazu vonnöten: Wissen, wie wir's zu strecken haben, und der Wille, es zu tun.

Wie Frauen schreiten.

Von

Wolfgang Greiser-Ebing.

Es gibt Frauen, die schreiten auf Füßen daher wie lenzliches Frühlingswehen. Das sind die mädchenhaft leichtfüßlichen: sie kommen, verweilen und gehen. Ein einziger Hauch bleibt zurück.

Dann gibt es Frauen, die haben einen Schritt wie Pharaos nachbunkle Töchter. Mit solchen Frauen geht man nicht weit. Sie sind aus einer anderen Zeit und Kinder anderer Geschlechter.

Einer Frau, die immer wie durch ein Nehrenfeld geht, der darf man sich anvertrauen. Sie kennt nicht des Uebermutes Glanz und nicht den Stolz der Frauen.

Frauen, die wie die Tauben sind, im Gange wiegend und wankend, sind schwankend.

Eine Frau, die ständig im Rhythmus geht wie Klänge, wird immer im Gleichschritt stehen. Es ist nicht leicht, mit ihr zu gehen, dafür aber lohnend. Klang ist ihr Wesen; ihre Seele — Sang.

Es gibt auch Frauen, die wie Jünglinge und Männer schreiten, mit viel zu weitem Schritt. Da geht nicht mit!

Frauen, die immer wie Pilger schreiten, haben den Sinn in Ewigkeitswelten und ein Herz ohne Raß. Damit sind sie dem eigenen Glück und jedem Fremdblick fast.

Frauen, die wie ein warmer Windhauch geh'n, laß sie'n.

Und die, welche immer wie Betende wallen, sie unterscheiden besonders von allen. Wo sie knüpfen, wo sie zerfallen, frage zur Wanderung stets dein Gewissen.

Ein Schönheitsprediger. Aus Brüssel wird berichtet: Hier ist Raymond Dmcan, der Bruder der Isadora Duncan, angekommen. Er ist als Mönch gekleidet, trägt ein langes weißes Gewand, eine Schnur um die Lenden und an den bloßen Füßen Sandalen. In seiner Gesellschaft befinden sich eine Anzahl junger Frauen, die als Nonnen gekleidet sind. Dmcan ist hierher gekommen, um die „Schönheit“ zu predigen. Er hat bereits ein Kloster in Paris gegründet. Auch in die anderen Nachbarländer will er ziehen, um seine Lehre zu verkünden.

Mit 40 Frauen verheiratet. In Danton in Amerika wurde vor kurzem ein Neger wegen einer Schlägerei verhaftet, deren Ursache ein Mädchen gewesen war. Aber der Neger, ein 58 jähriger Mann, protestierte sofort gegen diese Verhaftung, indem er sich darauf berief, daß er mit 40 Frauen legitim verheiratet sei. Er forderte seine sofortige Freilassung, da seine 40 Ehegesponsen nebst den Kindern unbedingt ihren Ernährer bräuchten. Der Polizei waren natürlich diese Mitteilungen äußerst unangenehm, und der brave Mann, der wegen der Schlägerei nur auf ein paar Tage Haft hätte zu rechnen brauchen, mag sich nun wohl längere Zeit darüber den Kopf zerbrechen, warum man ihn nicht freigelassen hat, obgleich doch alle seine 40 Frauen recht zufrieden mit ihm gewesen sind: denn keine hatte bisher die Scheidung gefordert.

Ein Edelstein, der seine Farbe wechselt. Ein neuer Edelstein, der Heliodor genannt wird, ist in Ostafrika gefunden worden und hat ja bei seinem ersten Bekanntwerden in Deutschland seinerzeit große Aufregung hervorgerufen. Die Gelehrten beschäftigten sich nun mit der feststehenden Eigenschaft dieses Steines, seine Farbe zu wechseln. Im Tageslicht erscheint er in einem glänzenden Gelb, im künstlichen Licht strahlt er grünliche Reflexe aus, die denen des Smaragden ähneln. In der Dämmerung oder im Dunkeln hat er das weiße Leuchten des Diamanten. Es ist erstaunlich, daß ein Stein so wechselnde Farben aufweist, obwohl doch tatsächlich alle Edelsteine verschiedene Formen desselben Grundstoffes sind. Diamanten, Rubinen, Topase, Smaragden usw., sie bestehen ja in ihrer einfachsten Zusammensetzung aus nichts anderem als schwarzem, glaslosem Kohlenstoff. Selbst die kostbarsten und größten Edelsteine der Welt sind doch nur ein Haufen Kohlenstoff, von ungeheuren Kräften zusammengepreßt und in riesigen Hagen gegläht von Jahrmillionen.

Die Goldschätze der Pharaonen. Die kostbaren reichvergoldeten Geräte, die aus dem neuentdeckten Grabe des Pharaos Tutanchamon geborgen wurden, führen der erstaunten Nachwelt den märchenhaften Reichtum der ägyptischen Herrscher besonders deutlich vor Augen. Von den Schätzen, die der Pharaos besaß, dessen Grab jetzt aufgefunden wurde, erzählt eine große Inschrift zu Karnak, in der es heißt, daß der Herrscher ein großes Bildwerk des Amos für Theben aus reinem Gold und Edelsteinen errichten ließ, und ein anderes aus reinem Gold für den Gott Ptah in Memphis: er ließ hellgelbe Sinnbilder und Kroten aus reinem Gold für alle Götter machen und versorgte die Tempel im ganzen Lande mit Gefäßen aus Gold und Silber, häufte kostbare Steine, Weihrauch und Myrrhen, köstliche Gewebe in den Häusern der Götter und Göttinnen auf, so daß diese „jauchten und ihre Kräfte schlugen vor Freude, und vor Vergnügen tanzten.“ In einem Briefe, der kurz vor der Regierungszeit Tutanchamons geschrieben wurde, bittet ein asiatischer König den Pharaos um ein Geschenk von Gold, weil, wie er sagt, „Gold in Ägypten so gewöhnlich ist wie Staub.“ Die Mumie Schnatons, des Vorgängers von Tutanchamon, war, als man sie auffand, mit Hüllen aus reinem Gold umgeben.

Weibliche Seelsorger wirken in Deutschland bisher an drei Stellen: an der Heidelberger Universitäts-Frauenklinik, in der Gemeinde Waldhut bei Freiburg und in der Gemeinde Sena (als Pfarrgehilfin).

Neuester Frauenberuf: Die Piratin. Vor einiger Zeit ist an der chinesischen Küste der Dampfer „Sui An“ von chinesischen Piraten überfallen und ausgeraubt worden. Nachrichten, die jetzt aus Hongkong nach London gelangt sind, enthalten eine bemerkenswerte Einzelheit: Die Seeräuber wurden von einer jungen und hübschen Dame in hochgelegener Toilette und Lackschuhen besetzt. Die Dame stellte sich mit einem Revolver in jeder Hand auf das Verdeck und leitete die Räuber an, die die Passagiere plünderten. Dann ging sie in die Kabine des Kapitäns und ließ sich die Schlüssel ausfolgen. Die Hongkonger Polizei sucht jetzt eifrig die Spuren der Verbrecherin.

Orientalische Weisheit.

Türkisch — arabisch — persisch.

Gesammelt und übersetzt von A. B. A. B. A.

(Nachdruck verboten.)

Ich weiß nicht, was schwerer ist: das Meer durchschwimmen oder unter Frauen weilen.

Simaqschari.

Wer an Weibertränen glaubt, extrakt spurlos, wer dem Frauenlächeln nachgeht, findet nicht zu seinem Vorzug zurück.

Muallimi Nabschi.

Oban seinem Weib das erste Wort — so wird sie ihr Leben lang das letzte haben.

Rasfi'ebbin-Hodschä (der türkische Eulenspiegel.)

Wenn dein Weib im Reden innehält, magst du nicht gleich glauben, sie wolle nun keine Gründe hören; sie schöpft nur Atem.

Rasfi'ebbin-Hodschä.

Handel und Volkswirtschaft.

Die russische Industrie in Vergangenheit und Gegenwart.

Die statistische Hauptverwaltung hat ein interessantes Werk über die russische Industrie im Jahre 1912 im Vergleich zu den Jahren 1920—1921 herausgegeben. Die Moskauer „Iswestija“ bringen einen Auszug daraus.

Vor allem wird die Frage beantwortet: was hat Rußland durch Krieg und Abtrennung der Westmarken an Industrie verloren?

Nach dem Bestande von 1912 müßte es im jetzigen Rußland (ausser Sibirien und Turkestan) 13.775 Industriebetriebe mit rund 3 Mill. Arbeitern geben, in den von Rußland abgetrennten Gebieten aber 6196 Industriebetriebe mit 407.000 Arbeitern. So hat Rußland in den verhältnismäßig geringen abgetrennten Territorien doch 1/3 seiner Industriebetriebe, 1/4 seiner Fabrikarbeiter und 1/5 des Wertes der industriellen Produktion verloren.

Den schwersten Verlust trifft die Textilindustrie. In Wollverarbeitung sind 50 Proz. der Arbeiter besonders an Polen und Lettland verloren gegangen. In Hanf- und Juteverarbeitung hat Rußland 40 Proz. der Arbeiter und 33 Proz. der Produktion eingebüßt; doch ist das Erzeugungsgebiet der Rohstoffe für diese Industrie in den Grenzen der Republik geblieben. Mit dem Abgang von Litauen und teilweise auch Polen und Baltikum sind 25 Proz. der Holzbearbeitungs- und ebensoviel der Papierindustrie mitgegangen. In der Lederindustrie sind 30 Proz. der Produktion und 23 Proz. der Arbeitskraft jenseits der Grenze; dagegen sind die Quellen des Rohstoffs in den Ostgouvernements Rußlands geblieben. Schließlich sind mit der Abtrennung Polens auch das Dombrowaer Kohlengraben fortgegangen; doch bedeutet dies bloss den Verlust von 5 Proz. der Gesamtproduktion.

Überhaupt ist festzustellen, dass die von Rußland abgetrennten industriereichen Gebiete in bezug auf Rohstoffversorgung jetzt in schlechterer Lage sind als früher, da diese meist aus den inneren Gouvernements Rußlands erfolgte.

In welchem Verhältnis steht nun die allgemeine Produktion der Rußland verbliebenen Industrie zur Vorkriegszeit? Sie stellt im Vergleich zum Jahre 1912 bloss 13—15 Proz. (1920) dar. Doch schon im Jahre 1921 steigt der Wert der hergestellten Fertigwaren von 517 Mill. auf 585 Mill. Rbl., dagegen sinkt 1921 die Herstellung von Halbfabrikaten noch weiter, wohl infolge des Hungers, der die Republik getroffen hat.

Am stärksten gelitten haben die Metallindustrie (wie aus anderer Quelle bekannt ist, war sie bis auf 4 Proz. zusammengeschmolzen), die Nahrungsmittelindustrie-, Holz- und Mineralbearbeitung, Baumwollen- und Seidenindustrie. In anderen Industriezweigen ist der Rückgang während der Revolution geringer; so hat der Bergbau sich bloss um das Vierfache eingeschränkt und wies 1921 Fortschritte auf. Die Wollen- und Flachindustrie haben 35 Proz., die Lederindustrie 25 Proz., die Naphthaerzeugung 36 Proz. nachgehalten. Eine Ausnahmestellung nimmt die Torfgewinnung ein, die die Friedenszeit beträchtlich übertrifft.

Nach den Darlegungen des statistischen Büros ist der Fall des Produktionsvermögens nicht allein auf die geringere Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters zurückzuführen, auch die Verkürzung der Arbeitszeit, die Arbeitsunterbrechungen, das Fehlen an Rohstoff und Heizmaterial usw. haben eine bedeutende Rolle gespielt. Mit dem Siege der neuen Wirtschaftspolitik ist die Produktionsfähigkeit des einzelnen Arbeiters bedeutend gestiegen.

Mit dem Niedergang der industriellen Produktion hält auch der Niedergang der Versorgung der Bevölkerung Schritt. Es ist höchst charakteristisch, dass die Produktion von Gegenständen des täglichen Gebrauchs im Verhältnis zur übrigen industriellen Produktion nicht gestiegen, sondern gefallen ist. Die Produktion notwendiger Verbrauchsgüter stellte in der Vorkriegszeit 53 Proz. der Gesamtfabrikation dar, in den Revolutionsjahren aber viel sie auf 50 Proz. der Gesamtproduktion und stellte zugleich bloss 13 Proz. ihrer Vorkriegserzeugung dar. Die Erzeugung von Zucker (z. T. Ausfuhrprodukt) noch stärker gefallen, die von Schnaps und Bier hatte völlig aufgehört (neuerdings wieder aufgenommen); diese Getränke hatten vor dem Kriege den zweiten Platz unter allen „Nahrungsmittel-Produkten“ in bezug auf den Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung eingenommen.

Die Banken und der polnische Gulden.

Da das Finanzministerium den Banken den Vorschlag machte, in den Bereich der Kreditoperationen den Zloty einzuführen, so beschäftigte sich der Verband der Banken in Polen am 16. Februar näher mit dieser Angelegenheit, wobei er zu folgenden Schlüssen kam:

1. Die Verwirklichung erwähnten Vorschlags wird der Ausgangspunkt zu einer Ausscheidung der polnischen Mark als Valuta aus unserem Wirtschaftsleben sein, und damit zu ihrer weiteren, in ihren Folgen verderblichen Entwertung führen.

2. Die Anwendung des Zloty im Wirtschaftsleben beschleunigt den Ausgleich der Inlandpreise mit denen des Weltmarktes, was gleichbedeutend ist mit einer Vergrößerung der Teuerung, einer Schwächung unserer Exportfähigkeit, und infolgedessen einem weiteren Fallen der polnischen Mark.

3. Die Einführung des Zloty in den Kredit zwingt die Banken, die Verpflichtungen in Zloty eingehen wollen, aktive Geschäfte in Gulden zu machen, damit sie das Gleichgewicht der Bilanz führen; dagegen kann aber das große Risiko, das mit der Verwirklichung solcher Operationen zusammenhängt, die Banken zu einem verstärkten Einkauf von fremden Valuten veranlassen, was den Druck auf unserem Devisenmarkt noch verstärken würde.

4. Alle Massnahmen, die Valuta mit technischen Mitteln zu verbessern, können nicht zum Ziele führen, da sich das nur durch eine Sanierung des Budgets erreichen lässt.

5. Um die staatlichen Kreditinstitutionen vor Verlusten zu schützen, die infolge des Fallens der Valuta in dem Zeitraum zwischen der Erteilung des Kredits und dessen Amortisation entstehen, müssen besondere Provisionssätze angewendet werden, wie es schon seit längerer Zeit die Privatbanken tun.

Diese Resolution wurde von den Vertretern des Verbandes der Banken in der Sitzung im Finanzministerium am 17. Februar 1923 dem Finanzminister unterbreitet.

Finanzminister Grabski versuchte die Behauptungen der Banken von dem Risiko bei der Einführung aktiver Zlotyoperationen dadurch niederzuschlagen, daß er feststellte, daß eine ganze Reihe von Waren schneller teurer werde als Gold, z. B. das Getreide. Also stelle bei Landeuten, unter denen sich die Getreidekredite eingebürgert haben, das Ausstellen von Wechseln in Zloty absolut kein Risiko dar.

Lettischer Besuch in Polen. Anfang März wird eine Gruppe von lettischen Kaufleuten und Industriellen Polen bereisen, um mit dem wirtschaftlichen Leben der Republik bekannt zu werden. Zu dieser Gruppe werden die bedeutendsten Vertreter der lettischen Kaufmannschaft und Industrie gehören.

bip. Die Lodzer Ein- und Ausfuhr. Auf den Stationen Lodz-Fabriksbahn, Lodz-Kalischerbahn, Karolew und Chojny sind im ganzen folgende Waren angekommen: Wolle 1,023,784 kg., Baumwolle 8,226,040 kg. — Verschiedet wurde an fertigen Waren: baumwollene 7,741,684 kg. und wollene 1,546,286 kg.

Eine polnische Wander-Weltausstellung. Zwecks erfolgreicher Unterstützung der ausländischen Propaganda für die polnische Produktion und Einführung unserer Rohprodukte und Industrieerzeugnisse auf dem internationalen Weltmarkt entstand auf Anregung des Ausenministeriums das Projekt der Errichtung einer Wander-Weltausstellung, mit deren technischer Vorbereitung sich auf Wunsch desselben Ministeriums die Lemberger Ostmesse befassen soll. Die Organisation dieser Ausstellung soll die Gelegenheit ausnützen, die die in diesem Jahre geplante Weltreise des polnischen Kriegsschiffes „Lwów“ bietet, dessen Aufgabe es sein wird, alle wichtigeren Häfen auf beiden Halbkugeln anzulaufen.

Wenn das Fahrzeug zu dieser Reise auslaufen wird, wird es alle ihm zu Ausstellungs-zwecken von den polnischen Produzenten durch Vermittlung der Organisatoren zur Verfügung gestellten Kollektionen, Muster, Kataloge, Preislisten und Modelle gebührenfrei mitnehmen. Ein besonderer Beamter des Ausenministeriums wird während des Aufenthalts des Fahrzeuges in den verschiedensten Häfen mehrfältige Ausstellungen veranstalten. Die Abreise des Schiffes soll spätestens gegen Mai l. J. erfolgen.

Nähere Auskünfte über die Anstellung, welche dem polnischen Export unstreitig bedeutende Dienste zu leisten imstande sein kann, erteilt die Verwaltung der „Ostmesse“, Lemberg, Jagiellońska 1 (Sparkassengebäude).

Warschauer Börse.

Warschau 22. Februar.

Millonówka	1725—1715
4 1/2 Proz. Pfdb. d. Bodenkreditges.	2800—2625
1. 100 Rbl.	
4 1/2 Proz. Pfdb. d. Bodenkreditges.	55 1/2
1. 100 Mk	370
5 Proz. Obl. d. Stadt Warschau	242
5 Proz. Obl. d. Stadt Lodz	

Dollars	52500—50500
Deutsche Mark	2.30—2.25—2.30

Schecks:

Belgien	2880—275
Berlin	2.15—2.25—2.30
Dawitz	2.15—2.25—2.30
Helsingfors	1850—1200
London	23500—24500—25500
New-York	50500—51500—49500
Paris	3125—3225—3125
Prag	1500—1550—1500
Schwiz	9800—9375
Wien	74 1/2—73
Italien	2650—2575

Aktien:

Warsch. Diskontobank	25000—20000
Warschauer Kreditbank	14400—15000
Polnische Handelsbank	20000
Arbeiter-Genossenschaftsbank	17750—18100
Zuckerfabr. „Ostecelce“	126000—130000—128000
Finley	15000—14500—15500
Kohlengesellschaft	155500—162000—153000
Lilpop	80000—84500—84000
Ortwein & Karasinski	16000
Endski	49500—48000—42750
Ursus	I. Emission 31000—30000 II. Emission 12500
Warsch. Lokomotivfabrik	12000—11000—11300
Kyrdaw	172000—171000—173000
„Hurt“	6500—7100
Schiffahrtsgesellschaft	4700—5100
Haberbusch & Schiele	30000—29000—30000
Naphtha	7700—7600
Warsch. Handelsbank	76000—77000—76000
Lemberger Kreditbank	4000—4500
Vereinigte poln. Landeseigen-schaftsbank	12000—12800
Wildt	13500
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	160000—162000—161500
Holzindustrie	6500
Ogiełski	11800—11600—12100
Ostrowiec Werke	69000—67000
Zielinski	30000—31000
Starachowice	40250—40000—40500
„Polska“	6300—6200—6300
Zieloniewski	74000—73000
Berkowski	6100—6200
Gebr. Jakubowski	12300—12100—12350
Polbal	8650—4100
Majewski	65000
Gebr. Nobel	17700—18100—18200
Lenartowicz	5700—5850
Cmielow	8200
Miechaw	37500—38100—37750
Elektrizitäts	70000
„Sila i swiatlo“	6100
Chodorow	47500—50500—49000
Spies	17250—18400—17600
Spiritus	58500—58000

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz sehr fest. Umsätze mittel.

Es wurde gezahlt:

Dollars 1000—51500—2500
Pfund Sterling 24000—241000
Französische Franken 3125—3150—3200
Belgische 3750—3800—3850
Schweizerische 9710—9800—9850
Deutsche Mark 2.25—2.30
Oesterreichische Kronen 0.70—0.73
Tschechische Kronen 1500—1525—1550
Lire 2650
Rumänische Lei 200
Millonówka 1800
Schecks auf Wien 0.74
Schecks auf Berlin 2.20—2.25
Goldrubel 28000
Silberrubel 13500

Lodzer Geld-Börse.

Lodz, den 22. Februar 1923.

Dollars der Vereinigten Staaten (bar) — gezahlt	51500 — gefordert 50750 — Transaktionen —
Dollars der Vereinigten Staaten (Schecks) — gezahlt	49500 — gefordert 50000 — Transaktionen —
Belgische Franken (Schecks) — gezahlt 2715 — ge-	fordert 2740 — Transaktionen —
Französische Franken (Schecks) — gezahlt 3115 —	gefordert 3140 — Transaktionen —
Schweizerische Franken (Schecks) — gezahlt 3375 —	gefordert 3420 — Transaktionen —
Pfund Sterling (Schecks) — gezahlt 238000 — ge-	fordert 237200 — Transaktionen —
Oesterreichische Kronen (Schecks) — gezahlt 0.72 1/2,	gefordert 0.73 1/2 — Transaktionen —
Tschechische Kronen (Schecks) — gezahlt 1500 — ge-	fordert 1550 — Transaktionen —
Deutsche Mark (bar) — gezahlt 2.20 — gefordert	2.30 — Transaktionen —
Deutsche Mark (Schecks) — gezahlt 2.18 — ge-	fordert 2.25 — Transaktionen —
Millonówka 1.25	

Hauptdruckerei: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokal- und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel; — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. G., Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater und Schwiegervater

August Wilhelm Kühn

Lehrer emer.

am 22. d. M., um 9 Uhr früh nach schwerem Leiden im Alter von 74 Jahren zur ewigen Ruhe abzurufen. Die Beerdigung findet Sonnabend, den 24. d. M., um 2.30 Uhr auf dem alten evangelischen Friedhofe, von der Leichenhalle aus, statt.

Die trauernde Familie.

Sonntag, d. 25. Februar, um 12 Uhr mittags, findet die zweite

Kindervorstellung

im „CASINO“, Petrikauer Str. 67, statt.

Unter anderen Vorstellungen werden folgende Einakter aufgeführt:
Cim (narodziny balwana, szlagawka, **Blumentanz** (taniec kwiatków) — — — **Frau Paszke-follak**
 (anna, sniezki und andere) — und dargestellt von dem Ensemble von 606
 in phantastischen Kostümen inmitten farbenreicher Beleuchtung und unter musikalischer
Orchester-Begleitung des Herrn Kantor. — — Die Regie der Vorstellung liegt in den Händen des
 Künstlers und Theater-Regisseurs Herrn Tadeusz Leszczyk.

Der Lodzer Sportverein „Sturm“
 veranstaltet am Sonntag, den 25. d. Mts. um 5 Uhr nachm. im eigenen Lokale für seine Mitglieder, deren Angehörige und eingel. Gäste einen
Unterhaltungsabend
 verbunden mit Ueberreichung von Erinnerungsabzeichen an die Fußballer.
 Um zahlreichen Besuch der Mitglieder bittet
 Die Verwaltung.
 605

Codzer Musik-Verein „Stella“.
 Sonnabend, d. 24. Februar 1923, abends um 7 Uhr im ersten und um 8 Uhr im zweiten Termin
Generalversammlung
 Tagesordnung: Berichte. — Neuwahlen. — Anträge. —
 Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder bittet
 Die Verwaltung.
 574

fußboden- u. glasierte Wandplatten
 sowie andere Baumaterialien liefert die
Lamprecht, Schienmann & Co. Gesellschaft m. b. H.
 Berlin W 9, Potsdamerstraße 1,
 Telegrammadresse: Reorganisation.
 602

Meliorationen
 auf Moor- und Mineralböden, einschl. Lieferung von Samen **Drainagen**
 Neuauflösungen **Kellerentwässerungen**,
 und Reparaturen **Ausbau von Vorflutgräben, Rohleitungen**,
 Fischteichanlagen, Lieferung von Drain- u. Tonmassenröhren, Projekte, Kostenanschläge, sowie Ausfertigung von Gutskarten usw. übernimmt.
W. Stock, Krotoszyn Kottataja 3.
 614

Handwebstühle
 mit Jacquard und Schaftmaschinen einfache und Doppel-Läden sind zu verkaufen,
Milsza 62.
 682

Lagerräume
 mit Gleisanschluß in größeren Ausmaßen, an der Lodzer Fabrikbahn gelegen, sind per sofort zu vermieten. Off. bitt. unter „M. H.“ in der Geschäftsstelle dieses Bl. niederzulegen.
 565

Dr. med. Edmund Eckert
 Haut-, Zahn- u. Geschl.-Kr.
 Sprechst. v. 12—2 u. v. 5—8.
 Damen 4—5 Uhr nachm.
Kilinski-Str. 187
 das 3. Hand v. d. Elbowna.

Dr. med. Ludwig Falk
 Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
 empfängt von 10—12 und von 5—7
Nawroslstr. Nr. 7.

Dr. med. Langbard
Zawadzka 10.
 Haut- u. Geschlechtskr.
 Sprechst. v. 9—12 u. v. 5—8.

Dr. med. Roschaner
 Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.
Dzielnia-Str. 9.
 Empf. v. 8—10^{1/2} u. 4—8.

Schrankkasten
 mit je 4 Kristallplatten zu verkaufen in Rawica, ul. Paderowskiego 18^{1/2} im Laden.
 613
 Gesucht wird ein erfahrener
Kindersfrau
 mit guten Zeugnissen zu einem 3-jährigen Kinde.
 Sprechst. von 4 bis 5 Uhr nachm. Piotrowska 111, im Galanteriegeschäft.

Perfekte Wäsche-Näherinnen
 können sich melden bei Lidia Schnabel, Kilinski-Str. 140, W. 18. 607

Woll unter Tages-Preis
 kaufen sie bei Schmechel & Rosner
 Petrikauer Str. 100 und Filiale 160. da dieselbe sich noch zur billigen Zeit mit Waren versehen hat.
 Damen-Tagelaben, Nachhemden, Beinkleider von einfacher bis zur besten Ausführung.
 378

„Ekonomja“ Geyers Ring 5/5.
Gegen Ratenzahlung!
 Sämtliche Herren- und Damengarderoben, Schuhe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche usw. Aufträge werden nach den neuesten Fassons ausgeführt.
 5581

Färbereitechniker
 mit längerer Praxis der Woll- und Halbwollfärberei mit höherer Fachschulbildung zum Besuch der Kundenschaft von größerer Anilinfabrik gesucht. Bewerbungen abzugeben unter „H. 553“, an die Geschäftsstelle d. Blattes.
 610

Landwirtschaftlicher Aufseher,
 der die polnische u. deutsche Sprache perfekt beherrscht, mit sämtlichen Büroarbeiten sowie mit der landwirtschaftlichen Buchführung vertraut ist sucht entsprechende Stellung oder Vertrauensposten, hier. Ausländische Zeugnisse vorhanden. Offerten, Lódz, Rokietniska 51, Friedrich Meier.
 594

Deutsche Wirtschafterin
 in mitt. Jahren, in der Landwirtschaft gründlich erfahren, mit guten Koch- und Backkenntnissen, guten Zeugnissen, sucht Stellung fürs Land oder im großen Haushalt. Gefällige Off. unter „Wirtin 36“, an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.
 602

Selbhaber
 nur erstklassige Kraft, evtl. aus der Eisenbranche, der deutschen und polnischen Sprache mächtig von Spezial-Selbhaberfirma per sofort gesucht.
 Angebote unter: Nr. 125, Rudolf Mosse, Bydgoszcz, Dworcowa 81.
 591

Hollanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Strasse 145
 v. Zahnarzt H. Pruss
 Plombieren, künstlich. Zähne.
 Preise laut Taxe. 5886

Kostenlose Auskünfte
 über erstklassige deutsche Bezugsquellen für technische Artikel sowie Fabrikationsmethoden aller Art erteilt die
Zentralstelle für den deutschen Auslandstechniker
 Berlin S 42

Gesucht
 im Zentrum der Stadt in einem sauberen Hause
2 Zimmer
 möglichst in der ersten oder zweiten Etage für das Kontor einer erstklassigen Firma. Gefl. Offerten unter „H. & H.“ in der Geschäftsst. d. Bl. 595

Sm!
 Die
„Podzer Freie Presse“
 ist doch die beste Zeitung am Plage.
 Sie allein nimmt täglich Stellung zu den unser deutsches Volk hierzulande angehenden Tagesfragen.